

MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer



Beitrag.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

Nº 287.

Donnerstag den 7. December

1843.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche die Ausfertigung eines Attestes über ihre Berechtigung zum einjährigen Militärdienste zu beantragen sich für befugt erachten, haben die diesfälligen Gesuche schriftlich an uns in das Bureau-Lokale, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 75, gelangen zu lassen und gleichzeitig einzureichen:

- 1) ein Kaufzeugnis;
- 2) eine Bescheinigung des Vaters oder Vormundes, daß während der einjährigen Dienstzeit für Unterhalt und Equipage gesorgt werden wird, oder, wenn dies zu bewerkstelligen nicht möglich, ein Attest der Ortsbehörde hierüber;
- 3) ein ärztliches Attest über die Körperbeschaffenheit;
- 4) ein Zeugnis über die moralische Führung, und
- 5) ein Zeugnis, aus welchem erhellt, daß Bittsteller entweder noch in einer der drei obersten Klassen eines Gymnasii sich befindet, oder sofern derselbe die Universität bezogen, das Zeugnis der Reihe erhalten hat; weil sonst in der Regel eine Prüfung vor uns erfolgen muß, welche auf die älteren resp. neueren Sprachen, insonderheit aber auf Kenntniss der deutschen Sprache, Mathematik, Geographie, Geschichte gerichtet wird.

Es wird hiebei ausdrücklich eröffnet, daß Atteste über die Qualifikation zum einjährigen Militärdienste nur von uns oder einer andern königl. Departements-Prüfungs-Kommission gültiger Weise ertheilt werden dürfen, und daher auf Bescheinigungen über die Meldung zu diesem Dienste, welche andere Militair- und Civil-Behörden etwa irrtümlich ausgestellt haben, keine Rücksicht genommen werden kann.

Gleichzeitig wird ganz besonders bemerkt, daß nur bis zum 1. Mai desjenigen Jahres, wo der Militärvollzige sein 20tes Jahr erreicht, die Anmelde-Gesuche zum einjährigen Militärdienste bei den Departements-Prüfungs-Kommissionen berücksichtigt werden können; wer also die Anmeldung bis zu diesem Zeitpunkte versäumt, muß seine Militärvollzige durch 2 resp. 3 Jahre ableisten. Uebrigens muß der wirkliche Dienst-Eintritt bei den Truppenhellenets am 1. April oder zum 1. Oktober jeden Jahres erfolgen.

Für diejenigen, welche sich unserer Prüfung zu unterwerfen haben, sind für das Jahr 1844 folgende Termine angezeigt:

am 10. Januar	Früh 8 Uhr,
am 6. März	
am 5. Juni	

am 7. August

jedoch müssen die Anmeldungen geräumig vor diesen Terminen schriftlich erfolgen, und eine besondere Vorladung abgewartet werden. Tages vor der Prüfung, Nachmittag 4 Uhr, hat der Militärvollzige die Identität seiner Person im Bureau nachzuweisen.

Dass den zu formirenden Gesuchen die hier Eingangs erwähnten Atteste von 1 bis 5 stets bald beigefügt werden müssen, ist um so erforderlicher, als dadurch Weiterungen vermieden werden.

Breslau, den 14. November 1843.

Königliche Departements-Kommission zur Prüfung der Freiwilligen zum einjährigen Militärdienst.

v. Ficks. v. Mutius. v. Woyrsch. Menzel.

Beleuchtung des Zustandes der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt

Unter diesem Titel *) verläßt die Presse in diesen Tagen eine kleine Schrift von L. F. C. Schneppel, in der

sich der Verfasser die Aufgabe gestellt hat, auf eine auch dem größeren Publikum verständliche Weise, die Unmöglichkeit darzuthun, daß die Anstalt andauernd auch nur die geringste der statutenmäßig verheißenen Renten zahlen könne. Wodurch sich der Verfasser von seinen Vorgängern, welche denselben Gegenstand behandelt haben, unterscheidet, ist, daß er sich rein an die durch die Verwaltung dieser Anstalt veröffentlichten Rechenschafts-Berichte und die sich daraus ergebenden Thatsachen hält. Bei dem Interesse, welches der behandelte Gegenstand für einen großen Theil des Publikums hat, glauben wir die Leser unserer Zeitung nicht besser auf diese Schrift aufmerksam machen zu können, als wenn wir die in derselben entwickelten Thatsachen hier in der Kürze zusammenstellen, und diesen die daraus gemachten Folgerungen hinzufügen.

Bis zum Schluss des Jahres 1842 sind bei der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin von den Theilnehmern am Einlagen-, Nachtragszahlungen, Eintritts- und Aufgeldern baar eingezahlt 3,915,000 Rthl. Mit diesem Kapital sind an Zinsen incl. Erbschaften u. gewonnen 289,828 Rthl. 8 Sgr. 6 Pf., d. i. durchschnittlich p. a. $4\frac{1}{10}$ p. Et. Von diesem Gewinne ist jedoch der Anstalt nicht nur nichts verblieben, sondern die nicht ausgeschiedenen Mitglieder haben bis zum Schluss des Jahres 1842 neben den Eintritts und Aufgeldern, an ihrem Einlage-Kapital einen Verlust von 53339 Rthl. 12 Sgr. 3 Pf. erlitten.

Die Verwaltungskosten betragen in diesen 4 Jahren überhaupt 209,935 Rthl. 15 Sgr. 6 Pf. Werden dieselben mit obigem Gewinn verglichen, so ergibt sich, daß die Verwaltung von je 100 Rthl. verbraucht hat 72 Rthl. 13 Sgr. und den Theilnehmern nur verblieben sind

27 Rthl. 17 Sgr.
100 Rthl.

Die durchschnittliche Höhe einer jeden Einlage betrug 29 Rthl. 6 Sgr. 6 Pf. und die Verwaltungskosten dafür 1 Rthl. 18 Sgr., mithin $5\frac{1}{2}$ p. Et. des Einlage-Kapitals. Die gewährte Steigerung der Rente ist vorzüglich dadurch bewirkt, daß, wie wohl statutenmäßig, gegen 50000 Rthl. der unvollständigen Einlagen, (so weit solche sich nicht auf volle Thaler abrunden) an der Rentenausmessung nicht Theil genommen haben. Die Zinsen dieses Kapitals und nicht die der Erbschaften, welche letztere begreiflicher Weise in den ersten Jahren nur sehr unerheblich sein konnten, haben die Rentensteigerung bewirkt. Ob nicht Zuschüsse aus dem Reserve-Fond zu diesem Zweck mitgewirkt haben, erscheint mindestens zweifelhaft, da erwiesen derartige Zuschüsse in der Rechnung nicht aufgeführt sind. Die geringste, den Theilnehmern der vier gebildeten Jahresgesellschaften zu gewährende Rente stellt sich durchschnittlich auf 3 Rthl. 16 Sgr. $3\frac{1}{2}$ Pf. Die Anstalt kann aber dieselbe den Inhabern der unvollständigen Einlagen nur mit einem Verlust an ihrem Einlage-Kapital von 60000 Rthl. gewähren. Dieses Deficit am Einlage-Kapital muß sich bei Annahme gleicher Beihilfegüte bei Bildung neuer Jahresgesellschaften wie im Jahre 1842 jährlich um 15 bis 16000 Rthl. steigern, und würde im Jahre 1846 schon 10000 Rthl. betragen.

Nimmt die Übernahme und somit die Zuflüsse zum Administrations-Kosten-Fond ab, so wird das Deficit in demselben Maße zunehmen müssen. Tritt im Jahre 1844 u. s. f. keine neue Jahresgesellschaft zusammen, müssen demnach die ganzen Administrationskosten von dem Einlage-Kapital bestritten werden, so beträgt das Deficit bereits im Jahre 1844 — 102,400 Rthl. und

wird bis zum Jahre 1846 auf nahe 200,000 Rthl. anwachsen.

Dass dieser Zustand nicht vorübergehend sei, daß er nicht durch die Kürze der Zeit des Bestehens der Anstalt zu erklären, noch daß besonders ungünstige, nicht wiederkehrende Umstände denselben herbeigeführt haben, und daß die Anstalt weder in sich die Mittel besitzt, noch mit einem Grund von Wahrscheinlichkeit von Außen erwarten dürfe, sich aus dieser Lage in eine günstigere zu versetzen, hat der Verfasser in folgender Weise dargethan:

Eine günstigere Wendung dieser Verhältnisse sei nur denkbar:

- 1) durch einen höheren als den zeitlichen Zinsengenuss;
- 2) durch Beerbung der ausschließenden Theilnehmer;
- 3) durch Verminderung der Administrationskosten und Vermeidung sonstiger Unkosten und Verluste, und
- 4) durch eine vermehrte Theilnahme des Publikums bei Bildung neuer Jahresgesellschaften.

Er weist nun nach

1) daß die Anstalt bis zum Schlusse des Jahres 1841 die Kapitalbestände mit Einrechnung der Intervallzinsen (Zinsen der im Sammelfahr aufkommenden Kapitalen) auf nahe 5 p. Et. genügt habe, daß nach dem Anerkenntnis der Verwaltung, der Anstalt im vorigen Jahre aus der Zinsreduktion kein Nachteil erwachsen, und daß der gebildete Prämienfond es noch möglich mache, in den nächsten 4—6 Jahren sämtliche Kapitalien der Anstalt zu 4 p. Et. nutzen zu können. Die Frage, ob dieses Verhältniß später dasselbe bleiben oder wohl gar ein höherer Zinsfuß als der zeitliche zu erwarten stehe? beantwortet er entschieden mit — Nein! Es sei von der Verwaltung selbst anerkannt, daß der Zinsfuß von 4 p. Et. für größere Geldsummen nicht mehr zu garantiren sei. Der Zeitpunkt, von dem ab Kapitalien überhaupt nur mit $3\frac{1}{2}$ p. Et. auszugeben sein würden, liege nicht in zu weiter Ferne. Dieser Zinsfuß stehe aber auch unter der Höhe der durchschnittlich geringsten Rente, und müsse daher ein Weichen derselben zur Folge haben. Es könnte also von einem höheren als dem zeitlichen Zinsengenuss keine günstige Wendung der Angelegenheiten der Anstalt erwartet werden; allein auch

2) durch die Beerbung ausschließender Theilnehmer ließe sich keine Deckung des anderweitig entstandenen Ausfalls am Einlage-Kapital erwarten, da abgesehen davon, daß zeither auf jeden Thaler Erbschaft 28 Thaler Kapital-Verlust fielen, erstere lediglich dazu bestimmt seien, auf das Steigen der Renten zu wirken, und dieser Bestimmung um so weniger entzogen werden könnten, als sie allein diesen Zweck erreichen müssten, da ein höherer Zinsengenuss außer den Grenzen der Wahrscheinlichkeit läge. Dagegen verkennt er nicht, daß

3) die Verminderung der Administrationskosten und Vermeidung sonstiger Unkosten und Verluste den erwünschten Erfolg haben müßte, da der jetzige Zustand allein durch die Höhe dieser Unkosten, wodurch das Einlage-Kapital einen Verlust von 87,425 Thalern erlitt, herbeigeführt wurde. Er zweifelt jedoch sehr, gestützt auf die Erfahrung der Vorjahre, ob eine Verminderung dieser Kosten in dem Maße möglich sei, daß Eintritts- und Aufgelder, desgleichen Intervallzinsen auch noch bei möglicher Weise eintretender Verminderung der Theilnahme bei Bildung neuer Jahres-Gesellschaften, nicht nur hinreichend sollten, diese Unkosten zu decken, sondern noch nebenbei die Ergänzung des bereits jetzt angegriffenen Einlage-Kapitals bewirken zu können. Auch die anderweitigen Verluste seien nicht zu vermeiden. Es würde auch in der Folge wie im Jahre 1842 der größere Theil der

*) Beleuchtung des Zustandes der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin mit einer tabellarischen Zusammenstellung der über die Verwaltung dieser Anstalt veröffentlichten vier Rechenschafts-Berichte von L. F. C. Schneppel, königl. Begaumeister. Breslau, bei Graß, Barth und Comp. 1843.

einkommenden Kapitalen in Staatspapieren und Pfandbriefen angelegt werden müssen. Abgesehen von dem Verluste des Aufgeldes bei künftiger Verloosung dieser Papiere zum Nennwerth, so sei der Verlust der Zinsen von diesem Aufgeld (es beträgt dasselbe bereits 81000 Thaler) an sich schon ein sehr fühlbarer. Es folgert hieraus, daß zur Deckung des Ausfalls am Einlage-Kapital durch eine namhafte Verminderung der Verwaltungskosten kaum ein Schein von Wahrscheinlichkeit vorhanden sei, und daß demnach die Anstalt kein Mittel in sich besitze, jenem mit jedem Tage sich mehrenden Deficit entgegenwirken zu können. Von Außen könnten ihr nur die Mittel dazu

4) durch vermehrte Theilnahme des Publikums bei Bildung neuer Jahres-Gesellschaften zugeführt werden. Hier wird nun erst bemerkt, daß die Beteiligung des Publikums bei Bildung der ersten drei Jahres-Gesellschaften wohl jede Erwartung weit übertroffen habe, daß jedoch das hierdurch bekundete Vertrauen zur Anstalt im Jahre 1841 bereits seinen Culminationspunkt erreicht habe, und daß die Abnahme der Beteiligung im vorigen und noch mehr in diesem Jahre eine sehr merkliche sei. Durch diese nicht abzuleugnende That-sache glaubt der Verfasser die Besorgniß, daß das künftige Verhältniß der Anstalt in dieser Beziehung minder günstig als bis zum Jahre 1841 sein dürfe, hinreichend gerechtfertigt. Um jedoch nicht die Erfahrung der beiden letzten Jahre allein entscheiden zu lassen untersucht er, woher die nochmäßige gleiche oder vielmehr bedeutend erhöhte Theilnahme bei Bildung neuer Jahres-Gesellschaften zu erwarten sei. Er kommt hier zu dem Schluß, daß der bis jetzt nicht beteiligte Theil des Publikums allein es sei, von dem der Fortbestand der Anstalt im Interesse der jetzigen Theilnehmer abhänge, eine in der That wenig tröstende Überzeugung das eigene Heil von dem guten Willen, der Überzeugung und den Mitteln Anderer allein abhängig zu wissen. Doch will er auch diesen letzten Hoffnungssanker nicht ungeprüft verwerfen, und die Gründe untersuchen, die ihn noch vielleicht zum Rettungssanker machen. Da nun aber nicht angenommen werden könne, daß sich Jemand bloß deshalb bei Bildung neuer Jahres-Gesellschaften betheiligen werde, um die Theilnehmer der bereits gebildeten vor fernerem Verluste zu bewahren, und sich dabei der Gefahr aussehen sollte, bei nochmäßiger Abnahme der Beteiligung gleiche Verluste zu erleiden, so müssen andere Gründe zu dieser Beteiligung anregen, und dies kann nur der eigene Vorteil sein.

Bei dem faktisch geförderten Vertrauen zu den Kräften der Anstalt, mußte die Verwaltung schleunigst dem Publico offen, klar und überzeugend die Möglichkeit der Gewährung der in den Statuten gegebenen Verheißungen darlegen können. Es ist dies aber nach der Erfahrung der verflossenen Jahre unmöglich. Unterbleibt diese Darlegung so wird die Beteiligung, wie die Erfahrung der beiden letzten Jahre schon jetzt zeigt, vom Jahr zu Jahr geringer werden, dem Administrations-Kosten-Fond immer spärlichere Zuschüsse zufleßen und deshalb zur Deckung der Verwaltungskosten von Jahr zu Jahr immer größere Summen dem Einlage-Kapital entzogen werden müssen. Dass aber bei Verminderung des Kapitals die Zinsen (hier Renten) in eben dem Maße abnehmen müssen, und demnach über kurz oder lang der Zeitpunkt eintreten muß, daß ohnerachtet die Erschafsten das Gegentheil bewirken, die Renten, anstatt zu steigen, fallen müssen, sei ja jedem einleuchtend. Aus diesem Grunde hält der Verfasser, als Theilnehmer der Anstalt, es für seine Pflicht, da die Form der veröffentlichten Rechenschaftsberichte dies fast unmöglich macht den wahren Zustand der Anstalt der Öffentlichkeit zu übergeben und das Publikum von der ferneren Theilnahme abzurathen. Er fragt nun noch: Was soll unter diesen Umständen aus der Anstalt werden? Statutenmäßig sind die Einlagen und Nachtragszahlungen unwiderruflich. Es ist sonach den Theilnehmern das Ausscheiden aus der Anstalt nicht gestattet. Dass die Anstalt jemals in die Lage kommen könnte, außer Stand zu sein, die statutenmäßigen Verheißungen zu erfüllen, ist nicht vorbedacht, und daher für diesen Fall nichts bestimmt. Dagegen ist des Falls gedacht, wenn sich keine neuen Jahresgesellschaften mehr bilden. Alsdann sollen die bestehenden bis zum Aussterben aller Mitglieder statutenmäßig fortgeführt werden. Dass die Mittel hierzu aber früher erschöpft sein könnten, ist nicht vorbedacht, da über das übrig bleibende Vermögen der Anstalt zu Gunsten wohltätiger und gemeinnütziger Anstalten des Preußischen Staates verfügt ist. Es sei zwar die erste Revision der Statuten auf das Jahr 1849 bestimmt, es lasse sich jedoch nicht einsehen, wie durch eine Abänderung der Statuten einer der angegebenen einzigen denkbaren Fälle zur Besserung der Lage der Anstalt sich günstiger gestalten könnte, als die Erfahrung der vier verflossenen Jahre gezeigt habe, es wäre denn, daß man den § 12 über Rückgewähr ganz streichen wollte. Alsdann müßte aber auch billiger Weise der § 12 wegen Unwiderruflichkeit der Einlagen gestrichen werden. Es würde dann ein Theil der Theilnehmer ganz ausscheiden,

die übrigen aber nicht mehr eine Erbverbrüderung nach § 23 S. 24, sondern einen Kontinen Vertrag eingehen, was den Entwurf ganz neuer Statuten bedingen würde. Unter diesen Umständen bliebe nichts anders übrig, als daß die Inhaber vollständiger Einlagen die statutenmäßige Rente so lange beziehen, bis das Einlage-Kapital durch Rückgewähr und Verwaltungskosten aufgezehrt ist. Für die Inhaber unvollständiger Einlagen, welche nicht etwa Lust haben, durch Ver-vollständigung ihrer Einlagen noch mehr Kapitalen der Anstalt anzvertrauen, als sie schon — freilich bisher ohne allen Nutzen gehabt haben, ist keine Aussicht, jemals Renten zu erhalten. Doch können sie ihr Einlage-Kapital — ohne Zinsen — zurück erhalten, wenn sie schmunig — auswandern (§ 31 der Stat.)!

Die Anstalt besitzt die Rechte einer privilegierten Corporation. Der Zweck derselben ist: allen Denen, welche ihr Kapitalen anvertrauen, bis zu ihrem Tode bestimmte, nicht zu verringernde, sondern zu erhöhende jährliche Renten zu zahlen. Nach der zeitlichen Erfahrung können aber die Renten, die doch statutenmäßig nur aus verzinslicher Benutzung der Kapitalen zu entnehmen sind, nicht gezahlt werden, ohne die Kapitalen selbst anzugreifen, also ohne die Rentenzahlung in der Folge unmöglich zu machen. Der Zweck ist sonach nicht zu erreichen, es muß daher hier des Allg. Landrecht Theil II. Titel 6 § 189 — 196 zur Anwendung kommen. Der Staat muß einschreiten, muß die Anstalt aufheben &c.

Inland.
Berlin, 4. Dez. Angekommen: Der Fürst Ludwig zu Schönau-Carolath, von Amtz. Der General-Major à la Suite Sr. Majestät des Königs, von Below II., von Insterburg. — Abgereist: Der General-Major und Kommandeur der 4ten Division, von Holleben, nach Stargard. Der General-Major und Kommandeur der 7ten Landwehr-Brigade, von Böß, nach Magdeburg. Der General-Major à la Suite Sr. Maj. des Kaisers von Russland, Fürst Italinsky, Graf von Souwarow-Nimnitsky, nach St. Petersburg.

Durch eine Verfügung des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 16. November c., ist den Königl. Ober-Präsidien eröffnet worden, daß Vereinen, welche sich zum Zwecke der Hilfeleistung von evangelischen Glaubens-Genossen, die der Mittel des kirchlichen Lebens entbehren, und im eigenen Vaterlande ausreichende Hilfe nicht erlangen können, bilden wollen, oder gebildet haben, die Genehmigung dazu ertheilt werden kann. — Der leitende Gedanke für die Stellung, welche die Staats-Regierung diesen Vereinen gegenüber hiernach einnimmt, scheint aus der Betrachtung ihres Ursprungs und Zweckes, so wie des Zusammenhangs derselben mit anderen Erscheinungen auf den verschiedenen kirchlichen Gebieten hervorgegangen zu sein. Bekanntlich gab die zweite Säkularfeier der Schlacht bei Lützen Veranlassung zu der Gustav-Adolph-Stiftung, deren Zweck in den Statuten vom Jahre 1834 ausgesprochen ist, als: „Unterstützung bedrängter Glaubensgenossen, d. h. Erleichterung der Not, in welche durch die Erschütterungen der Zeit und durch andere Umstände protestantische Gemeinden in und außer Deutschland in Betreff ihres kirchlichen Zustandes gerathen sind, wenn sie im eigenen Vaterlande keine ausreichende Hilfe finden.“ — Das seitdem verflossene Decennium ist vielleicht durch keine andere geschichtliche Veränderung so merkwürdig, als durch dieseljenige, welche in dem kirchlichen Leben der Völker sichtbar geworden ist. Die Theilnahme, welche die Gustav-Adolph-Stiftung fand, als sie sich gleich nach ihrer Entstehung ankündigte, löst sich nach der Summe bemessen, die dem Zwecke derselben, größtentheils aus Sachsen und Schweden, gewidmet wurde. — Einen viel allgemeineren und tieferen Anklang fand dagegen der Aufruf, welchen vor 2 Jahren Dr. Zimmermann in Darmstadt zu demselben Zwecke „an die protestantische Welt“ erließ. In den verschiedensten Theilen Deutschlands bildeten sich Vereine zur werthältigen Theilnahme. Es läßt sich nicht verkennen, daß diese überraschende Wirkung Zeugnis von einem Gefühl kirchlicher Gemeinsamkeit und Zusammengehörigkeit giebt, welches sich durch Lebendigkeit und Ernst merklich von demjenigen früherer Jahre unterscheidet. Abgesehen von den verschiedenen Einflüssen, durch deren Zusammenwirken das Leben in der evangelischen Kirche in den letzten Jahren so kräftig angeregt worden ist, wird man demselben, vom allgemeinen christlichen Standpunkte aus, nur gesunde Entwicklung und Gestaltung wünschen können. Diese scheint jedoch durch Freiheit ihrer Lebensäußerungen, sofern diese sich auf dem rein kirchlichen Gebiete bewegen, und mit ihren Zwecken auf diesem Gebiete bleiben, wie bedingt, so auch am besten gesichert zu sein. Es ist daher den zu diesen Lebensäußerungen gehörigen Vereinen von Seiten der deutschen Bundesstaaten, soweit hier bekannt ist, auch kein Hindernis in den Weg gelegt worden, wozu der unzweideutig ausgesprochene und nur lösliche Zweck wohl um so weniger Veranlassung geben konnte, als diese

Staaten Unterthanen verschiedener Konfessionen in sich schließen, denen sie gleiche Gerechtigkeit widerfahren lassen eben so geneigt, als verpflichtet sind. — Da nun einstimmig stattzufinden scheint, so läßt sich mit Grund erwarten, daß sie nach und nach auch diejenige Gestaltung gewinnen werden, wodurch jeder für sich und alle zusammen das Werk in freier Bewegung zu fördern, sich nicht gehindert finden.

(U. P. 3.)

× Berlin, 2. Dez. Meine heutige Correspondenz muß sich zuerst auf eine Selbstverteidigung beschränken; ich glaube eben so berechtigt als verpflichtet zu sein, dieselbe zur Kenntnis Ihrer Leser zu bringen. Denn liegt es mir mit Grund am Herzen, daß meine Chiffre sich eine ehrende Anerkennung in Ihren Spalten bewahre, so will und muß ich sie auch rein erhalten von Angreifern oder gar von Verbürgungen. Zunächst ein Wort mit der Allgemeinen Preußischen Zeitung. In Nr. 253 Ihrer Zeitung hatte ich Ihnen mitgetheilt, die bekannte Mühle bei Sanssouci sei jetzt Staats-eigenthum und ihrem Besitzer zu Lehn aufgetragen geworden. Es sei demselben zu dem Ende ein Lehnseid auferlegt, welchen er auf den Churhut zu schwören habe und worin ihm außer andern Präsentationen auch die Art seiner Heeresfolge genau vorgeschrieben sei. Das Kammergericht befindet sich nur in Verlegenheit, den erforderlichen Churhut zu beschaffen. Die Allgemeine Preußische Zeitung erklärt nun den Churhut und die Heeresfolge für „geholtlose Erfindungen eines müßigen Correspondenten“, räumt aber ein, daß die Windmühle auf den Antrag der Gläubiger zum öffentlichen Verkauf gebracht, von der Seehandlung erstanden, dimmächt zu ihrer Erhaltung von Sr. Majestät eingelöst und unter Abnahme des gewöhnlichen Lehnseides zu Lehn verliehen worden. Dabei sei von einer Heeresfolge keine Rede gewesen und zur Ableistung habe es keines Churhutes bedurft. Vor allen Dingen habe ich daran zu erinnern, daß die Allg. Pr. 3. auf das wiederholteste und bestimmteste erklärt hat, sie sei in ihrem „nicht amtlichen Theil“ für nichts mehr und nichts weniger anzusehen, als ein gewöhnliches Privatblatt. Ihre Berichtigung befindet sich im nichtamtlichen Theil, ich stehe also vollkommen mit ihr auf niveau. Dies vorausgesetzt, muß ich mir zunächst das injurirende Prädikat „eines müßigen Correspondenten“ ernstlich verbitten. Will die Redaktion die Güte haben und sich bei der Breslauer Zeitung nach meinem Namen erkundigen, so bin ich gewiß, daß sie schon daraus sich überzeugen wird, wie grundlos sie mich der Falsifikation „geholtloser Erfindung“ beschuldigte. Zudem ist dieser ganze Passus völlig überflüssig, nützt der Berichtigung gar nichts, schadet aber wohl der eu-higen Würde, mit der die Tagespresse ihre Ansichten zu verbüldigen hat, um sich vor allen Dingen selbst zu haben. Zu der Zeit, als ich zu den wenigen Schriftstellern gehörte, die der Allg. Pr. 3. vor ihrem neuen Aufstreben ein unparteiisches Urtheil offen zu halten suchten (Nr. 152 und 154), hätte sie mich gewiß einen „müßigen Correspondenten“ titulirt! Sehen wir nun aber weiter, wie es mit dem Gehalt der Berichtigung selbst steht. In Abrede genommen hat die Allgem. Pr. 3. nur den Churhut und die Heeresfolge. Was den ersten betrifft, so habe ich nicht gesagt, daß der Lehnseid darauf abgeleistet sei; sondern nur, daß er darauf abgeleistet werden solle; letzteres kann auf Grund eben jener gedachten Verlegenheit des Gerichts oder aus sonstigen Motiven späterhin zurückgenommen sein und es entsteht demnach die Frage an die Allg. Pr. Zeitung: ob überhaupt niemals eines Churhuts gedacht worden ist? Was die Heeresfolge anbetrifft, so sagt die Allgem. Pr. Zeitung, es sei der gewöhnliche Lehnseid abgenommen, worin von einer Heeresfolge nicht die Rede gewesen; aber gerade im gewöhnlichen Lehnseide ist selber alten Fassung nach allerdings von der Heeresfolge die Rede und es entsteht die Frage, ob die darauf bezügliche Stelle etwa herausgestrichen ward? Ist dies, wie zu vermuten, der Fall gewesen, so kann es nachträglich geschehen sein, mein Berichterstatter dann außer Stande, seiner Zeit davon eine Nachricht zu haben, und befand sich im vollen Recht, indem er gegen mich der Heeresfolge, als dem Lehnsmanne vorgeschrieben, gedachte. Ich sehe mich zu diesen Entgegnungen um so mehr veranlaßt, als meine Quelle, deren Nachweis mir die Diskretion verbietet, so gut und so unmittelbar ist, daß ich durchaus in ihre Glaubhaftigkeit keinen Zweifel zu setzen habe, wenn ich gleich zugebe, daß die Allgem. Pr. 3. bessere Gelegenheit hat, sich zu unterrichten, als ich. Wäre nun aber auch wirklich Alles grundlos, so ist es natürlich, daß ein Correspondent nicht unbedingt für jede Mittheilung verhaftet sein kann, vielmehr liegt es in der Natur unserer Verhältnisse, daß manches Unwahre mit unter laufen wird. Worauf es ankommt, ist, daß der Correspondent sich keine Unmöglichkeiten einschwanken lasse, und in dieser Beziehung frage ich, ob denn die von mir gegebene Mittheilung über die Mühle so sehr des Scheins der Möglichkeit entbehrt, daß die Berichterstatter sich in der gedachten Weise zu gebrachten hat? War die Mittheilung aber begründet, so gehörte sie wesentlich zur Beurtheilung der Zeit und nur in dieser Hinsicht habe ich sie öffentlich mitgetheilt, ohne etwa

besondere Zwecke zu beabsichtigen, wie eben eine „Erfüllung“ voraussehen lassen müste. Schließlich will ich dem Correspondenten der Allgem. Pr. Ztg. noch die Frage vorlegen, wie es kommt, daß meine Mittheilung, die bereits am 25. Oktober gemacht wurde, erst am 29. November, also nach dem vollen Verlauf von fünf Wochen eine Entgegnung erhielt? — So tödt wie es in diesem Augenblick in allen Kreisen der Gesellschaft bei uns ist, haben wir in der That lange keine Zeit erlebt, obwohl unsere Zeitungen schon seit Wochen über Dürre und Langweiligkeit klagten. Vom Feuer auf dem Balle beim Grafen Stolberg geht die Unterhaltung Tagelang, eine schlechte Caricatur auf die italienische Oper, welche die Bühne als einen kahlen mit Ratten bedeckten Fußboden zeigt, ist eine Art von gesellschaftlichem Trost, und der Umstand, daß die Droschen jetzt endlich ihre Prämien-Lotterie ins Werk gesetzt haben, gilt — um französisch-technisch zu reden — für ein *Événement*. — Lebhafter als in der Gesellschaft, regt es sich inzwischen in der Literatur. Hr. v. Bülow hat sein bereits früher von mir angekündigtes Werk (Nr. 253) unter dem Titel: „Der Zollverein, sein System und dessen Gegner“ so eben erscheinen lassen und eine scharfe Polemik gegen Dr. List eröffnet. Dass der Letzte nicht schweigt, versteht sich von selbst. Ferner giebt der als Historiker bekannte Offizier von Orlich die Beschreibung einer Reise in Ostindien heraus, die er mit Erlaubniß des Königs unlängst in Begleitung eines englischen Malers gemacht hat. Dr. Müsse soll an einem Werke über seine standartische Reise arbeiten, die ihn in diesem Sommer von hier entfernt hielt und wovon er bereits Bruchstücke in der Wossischen Zeitung mitteilte. Dr. Lasker hat einen Roman vollendet: „Das Auge der Polizei“, worin vermutlich wieder von „Mysterien“ das heißtt, von Mord und Todtschlag die Rede sein wird. Dagegen behauptet man, daß die hiesigen „Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik“ mit dem Schluss dieses Jahres sich selbst schließen werden. Die Ursache ist Uneinigkeit im eigenen Lager, nämlich dem Hegelschen, für welches die Jahrbücher ursprünglich begründet wurden. Ob die Allg. Pr. Zeitung mit einem etwaigen Redaktionswechsel, von dem fortwährend die Rede geht, einen lebhafteren Anteil an den inländischen Tagesfragen nehmen wird, muß ich einstweilen noch dahin gestellt sein lassen. Von Wöhliger's Staat erscheint binnen wenigen Tagen das dritte Heft; es wird aus schätzenswerthen Gedanken verschiedener Mitarbeiter interessante Beiträge bringen.

* Berlin, 4. Dezbr. Als eine höchst willkommene Erscheinung betrachtet man hier allgemein den von der Redaktion des Berliner Gewerbe-, Industrie- und Handelsblatts mit besonderer Beziehung auf gewerbliche, industrielle und kommerzielle Etablissements und Institute herausgegebenen Grundriß von Berlin, der das Resultat einer jahrelangen Arbeit ist. Auf demselben sind die wichtigsten kommerziellen Etablissements und Institute unserer Hauptstadt vorzzeichnet, und zwar nicht nur dieseljenigen, in welchem unmittelbar Industrie und Handel betrieben wird, sondern auch solche, die mittel- oder unmittelbar auf diese Zweige der menschlichen Thätigkeit einwirken, und dem Staate oder der Kommune, oder den Privatleuten angehören. Dieser interessante Grundriß enthält ferner die neuesten Veränderungen in Berlin, so wie die allerneuesten vom Könige genehmigten und befohlenen Entwürfe für die Bebauung des Köpniker Feldes und der bereits erfolgten Bebauung in diesem Stadttheil wie vor den Thoren. — Am vorigen Sonnabend kam es in der Bierkneipe, wo die Studirenden ihre Zusammenkünfte hatten, zwischen den Musensohnen und der Polizei zu einer Kollision, indem die studirende Jugend auf die väterlich mahnenden Worte der Beamten nicht hören wollte, und ihre widergesetzlichen Erörterungen fortzuführen sich herausnahm. Dieser Vorfall wird hier viel besprochen und dürfte die Delegation mehrerer Studenten von hiesiger Hochschule nach sich ziehen. Es sollen auch einige Literaten an diesen Studentenclubs Theil genommen haben, gegen welche man wohl gleiche Strenge ausüben wird. — Die gestern bei der hiesigen Domgemeinde eingeführte neue Ordnung zum Gottesdienst an Sonn- und Festtagen soll mit dem anglicanischen Ritus viel Ähnlichkeit haben. — Der Direktor des königstädtischen Theaters hat sich doch endlich bewegen gefunden, die erhöhten Preise zu seiner italienischen Oper von heute ab herunterzusetzen, da das Haus fast immer leer blieb. Schwerlich dürfte aber dies Mittel hinreichend, das Publikum zu locken, wenn nicht talentvollere Sänger und Sängerinnen auftreten. Neulich hat man daselbst die Oper „Zampa“ in italienischer Sprache geben, und die Chöre darin den deutschen Text singen lassen! — Der Königl. Theaterintendant hat aus München den Hoftheater-Maschinisten Schütz herberufen, um die neue Maschinerie des Opernhauses einzurichten. — Eine drollige Anpreisung lesen wir heute in unsern Zeitungen. Kohn's Magazin für Herren-Mode empfiehlt nämlich „Diplomatent-Mäntel“ als eine ganz neue, besonders für die ältere Herrenwelt sehr elegante und praktische Tracht dem Publikum an.

Eine wenig bekannte Thatsache in der, viel in öffentlichen Blättern schon seit Jahren besprochenen An-

gelegenheit der westphälischen Staatsglückubiger ist, wie wir aus ganz sicherer Quelle mittheilen können, daß von der bekannten Zwangsanleihe schon vor vielen Jahren unsere Staatsregierung eine außerordentlich große Masse von Obligationen, die einen ganzen Schrank in der Registratur ausfüllen, weit darüber auch von 7—10 Franken Beschreibungen befindlich sind, gekauft oder eingelöst hatte. Auf diese Weise dürften diese Ansprüche nur noch Hannover, Braunschweig und Kurhessen treffen und ihre Realisation also auch nur von diesen letzteren Staaten zu erwarten sein.

(D. P. II. 3.)

Bei dem allgemeinen Interesse, welches der Getreidehandel gegenwärtig erregt, erachten wir die Mittheilung des nachstehenden Artikels aus den „Börsen-Nachrichten der Ostsee“ für besonders wichtig:

„Der Getreidehandel nach England.“

(Aus Pommern.) In vielen seitherigen Berichten aus England ist die Meinung ausgesprochen worden, man werde dort im nächsten Jahre neuen Bedarf an fremdem Weizen haben. Einige sind geneigt, diesen Bedarf für bedeutend zu halten, während Andere glauben, daß er nur untergeordnet sein werde.

Die ganze Sache ruht noch in einem ziemlich starken Dunkel und erst nach einiger Zeit (vielleicht erst nach 3—4 Monaten) wird man klarer darin sehen können. Wie man positiv weiß, hat England, dem Stroh nach, eine sehr gute Ernte in diesem Jahre gemacht, und nur der Ertrag ist, wenn auch keineswegs durchweg, doch größtentheils mangelhaft in Quantität und Qualität. Nebenbei ist zu berücksichtigen, daß einerseits die Consumption von Brodstoff in England im zunehmen ist, andererseits aber Schottland, das England zu manchen Zeiten nicht wenig versorgt, eine durchweg gute Ernte gemacht hat. Wie nun alle diese Dinge sich zu einander gestalten werden, wer kann dies gegenwärtig schon mit nur einiger Zuverlässigkeit beurtheilen?

Um speciell von unseren nordöstlichen Gegenden zu sprechen, so ist bekannt, daß hier die Phantasie stets am regsten für den Getreidehandel ist. Es ist dies der Strang, an dem Alle zu ziehen suchen, da es hier an anderen Handelsbranchen von Werk und Bedeutung noch so sehr fehlt. Gewöhnlich wird daher sehr übermäßig daran gezogen, wobei immer Viele auf den Rücken fallen!

Die trüber Erfahrungen, welche so viele Spekulanten beim Englischen Getreidehandel in den letzten Jahren gemacht haben — sie scheinen bereits gänzlich wieder vergessen zu sein, da andererseits es sich nicht erklären läßt, wenn man in unseren Gegenden schon jetzt wieder, auf so entfernte Aussichten hin, wie die eben angedeuteten einen Preis von 48 Mt. pr. Wspl. für Weizen anlegt, und zwar für ein Gewächs, das in der Güte dem der jüngst vorherigen Jahre doch immer merklich nachsteht, also in sich weniger Werth hat.

Ein Umstand, der für den Getreidehandel nach England noch besonders in Betracht kommt, ist das jehlige, erst seit kurzer Zeit bestehende Zollsystem. Es wird, wie nicht zu bezweifeln ist, die Wirkung haben, daß die Getreidepreise des Kontinents nicht mehr so weit zurückgehen, als es in den Jahren 1820 und 1826 der Fall war, doch eben sowohl die, daß sie nicht mehr in dem Grade steigen, als wir es vor wenigen Jahren noch erlebt haben. Die Zeit der künstlichen Machinationen, um den Zoll dort auf sein Minimum herunter zu bringen, ist vorbei. Die Sache des Englischen Zolls geht jetzt einen mehr natürlichen Gang, daher wir denselben nur noch in außerordentlichen Bedarfsperioden bedeutend sinken sehen möchten. Seit dem vorigen Jahre, trotz dem England während dieser Zeit gegen 2½ Millionen Quarter fremden Weizens verschlungen, sonach einen ansehnlichen Bedarf daran gehabt hat, sahen wir den Zoll für Weizen nicht unter 14 s pro Dr., und nur sehr billige Ankäufe des Kontinents gaben Gewinn. Welche Garantie oder irgend maßgebende Aussicht ist vorhanden, daß der Zoll, welcher schon seit längerer Zeit auf 20 s steht, selbst nur bis zu jenem Standpunkt im nächsten Jahre sich ermäßigen werde? Die mangelhafte Qualität des neuen Englischen Getreides wirkt gerade entgegengekehrt. Gesezt aber, er käme so weit und selbst noch eine Kleinigkeit mehr herunter, welche Preise kann man darauf hin für Weizen hier auf dem Kontinent wohl anlegen? Ein Zoll von nur 12 s beträgt schon 18 Thlr. pro Wspel! Dazu kommt, daß die Englischen Müller und Verbraucher es sich zum Prinzip gemacht zu haben scheinen, immer nur bei kleinen Quantitäten zu kaufen, wodurch sie die Verküfer ermüden und ebenfalls zum Druck der Preise beitragen. Es ist unnötig, ein Weiteres zu sagen: Wer jetzt nicht hören will, wird späterhin vielleicht hart fühlen müssen!

Danzig, 30. Novbr. Über die Errbauung eines riesenhaften Schiffes vorwärts (Marshall Blücher), welches zu Anfang des vergangenen Sommers noch auf unsrer Werft stand, liegen jetzt interessante Details vor. Um der eingetretenen Arbeitslosigkeit auf den Schiffswerften nach Kräften entgegen zu wirken, erbot sich einer unserer Schiffbaumeister, ein großes Schiff seefertig und mit Allem versehen zu 56 Thlr. pro Normallast zu erbauen, während bisher 70 bis 80 Thlr. gezahlt worden

waren. Der Vorschlag wurde angenommen, und das Schiff von 439 Lasten für die aktorierte, nur noch um 560 Thlr. vermehrte Summe von 25,144 Thlr. abgenommen und bezahlt. Die zu diesem Schiff verwandten Anker und Ketten wurden von England verschrieben, und kosteten zusammen 1727 Thlr., wovon die Eingangssteuer, à 3 Thlr. pro Et., 1175 Thlr. betrug, indem diese Steuer 68 p. Et. von dem Werthe der Ketten und Anker ausmachte. Und doch, trotz dieser Steuer, war es viel vortheilhafter, das Eisenwerk in England, als in den Fabriken von Königsberg oder Memel zu kaufen, indem die Preise dort über drittthalb Mal so hoch als in England sind.

(Elb. Anz.)

Deutschland.

Karlsruhe, 1. Dec. Die heutige Karlsruher Ztg. bringt einen Artikel aus Baden, in welchem, wie es scheint, aus amtlicher Quelle, Herrn Moritz von Haber's „Reiner Wahrheit“ offbare Unrichtigkeiten vorgeworfen werden. Es heißt im Eingange dieses berichtigenden Artikels: „Baden, 25. Nov. Hr. Moritz v. Haber beklagt sich in seiner „Reiner Wahrheit“ und nennt es einen Skandal, daß ihm, einem badischen Staatsbürger, ohne allen Grund und Ursache von den hiesigen Behörden verboten sei, sein Geld in Baden zu verzehren.“ Ein solcher, die Interessen Badens so nahe berührender Vorwurf, der zugleich Gehöftigkeiten gegen die hiesigen Verwaltungs-Behörden einschließt, bedarf einer wesentlichen Berichtigung, und muß als unbegründet zurückgewiesen werden: denn es sind noch nie, weder von den Einwohnern, noch den hiesigen Behörden, einem Ehrenmann ohne Grund Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden, in Baden zu domiciliiren und sein Geld dasselbst zu verzehren. Das hiesige Bezirksammt sah sich nämlich veranlaßt, Herrn M. v. Haber, in Folge der bekannten bedauerlichen Vorfälle, den Aufenthalt in Baden nicht mehr zu gestatten, damit durch seine hiesige Anwesenheit nicht neue Skandale herbeigeführt werden möchten.“ Nun folgt die Nachweisung von Unrichtigkeiten, die sich in der von M. v. Haber herausgegebenen Brochüre, sogar in mitgetheilten Altkosten, vorfinden, und die, wie der Artikel sagt, „für die Rechtlichkeit und Glaubwürdigkeit aller in einer Rechtfertigungsschrift mitgetheilten Briefe und Dokumente gefährlich werden.“ — Der berichtigende Badener Artikel der Karlsruher Ztg. schließt mit den Worten: „Unsere Landesgesetze gestatten allerdings jedem Staatsbürger das Aufenthaltsrecht an jedem Teile des Landes, unter der Bedingung, daß er sich nach den Polizeisezonen richte; ein Missbrauch aber begründet nach Erforderniß des Staatszweckes die Untersagung dieses Rechtes. Hr. M. v. Haber hatte nun aber während seines hiesigen Aufenthalts in seiner bekannten Streitsache thells durch Aussöderung zum Duell, thells durch einen öffentlichen Maueranschlag beleidigenden Inhalts die polizeiliche Ordnung verletzt, in einer Weise, welche eine bedeutende Aufregung der Gesellschaft in Baden veranlaßte. Wenn daher die hiesigen Behörden eine auch von der höheren Stelle bestätigte etwas künftig beliebte Aufenthaltsnahme des Hrn. M. v. Haber in Baden schon im voraus untersagten, so hätte diese ebensowohl im öffentlichen wie im eigenen Interesse des Quärranten getroffene Präventivmaßregel unter obwaltenden Umständen eher Dank als Klage verdient, weil bei der damals in Baden herrschenden Aufregung der Gemüther es voraussichtlich nur des ferneren Erscheinens des Hrn. M. v. Haber bedurfte hätte, um Thätilichkeiten vielleicht sehr ernster Natur gegen ihn hervorzurufen.“

Die Staatsausgaben für die Budget-Periode 1844 und 1845 sind berechnet auf 29,032,674 Fl., die Einnahmen auf 30,499,090 Fl., es ergiebt sich also ein Überschuss von 1,466,416 Fl. (gegen die vorige Finanzperiode ein höherer Überschuss von 690,827 Fl.). Obgleich die Einnahmen und Ausgaben von Jahr zu Jahr, in Folge der Zunahme der Bevölkerung, der Industrie und des Wohlstandes, wachsen, so ist doch nur ein kleiner Theil des Mehrs darauf zu rechnen; es ist vorzüglich in dem veränderten System der Aufstellung des Budgets (wornach die Budgetsätze jeweils im Durchschnitte der letzten drei Jahre oder der neuesten Zeit angenommen werden) zu suchen.

(U. P.)

Sternberg, 29. Nov. Die beiden Landesherren von Schwerin und Strelitz haben ein Rescript, datirt resp. vom 23ten und 25ten, erlassen, worin sie, nach Außerung ihrer Anerkennung an den eingeborenen und recipierten Adel dafür, daß er auf sein bisher von ihm ausgeübtes Vorrecht der ausschließlichen passiven Wahlfähigkeit zu den ritterlichen Deputirtenstellen in den engen Ausschuss verzichtete, folgendes bestimmen: „So wie es bei der im § 167 des Landesvergleichs grundgesetzlich festgestellten ausschließlichen passiven Wahlfähigkeit der Gutsbesitzer vom eingeborenen und recipierten Adel zu den Landräthsstellen, wie sich übrigens von selbst versteht, das Beworden behält, so leidet es auch keinen Zweifel, daß unter dem Ausdruck „eingeborener und recipiterter Adel“ nur der alte mecklenburgische Adel und der von diesem durch Agnition oder Reception in die Gemeinschaft seiner Rechte aufgenommene Adel verstanden werden muss. Die von dem eingeborenen und recipierten Adel in Beziehung auf die Landesklöster in

Anspruch genommenen und seit einer sehr langen Reihe von Jahren ununterbrochen ausgelübten Vorrechte, denen zufolge, abgesehen von dem bezüglichen Rechte der Landschaft, die nicht zum eingeborenen und recipierten Adel gehörigen Mitglieder der Ritterschaft sowohl vom Gewinne der Klosterstellen, als von jeglicher Theilnahme an der Administration der Klöster bisher ausgeschlossen sind, sind für wohlbegündet und den Verhältnissen entsprechend zu halten; daher den auf Abänderung des bisherigen Zustandes gerichteten Forderungen der Gutsbesitzer bürgerlichen Standes nicht nachzugeben, vielmehr landscherrlicher Seite die Aufrechthaltung des bisherigen Verhältnisses der Landesklöster zu schützen, ohne jedoch irgend jemanden an der Geltendmachung seiner vermeintlichen Ansprüche im Wege Rechtens verhindern zu wollen. — Den Gutsbesitzern vom eingeborenen und recipierten Adel verbleibt, unbeschadet des landscherrlichen Oberaufsichtsrechts, nach wie vor die Befugniß, nach Besinden auch andere adelige Personen oder Familien in herkömmlicher Art durch Agnition oder Reception zur Gemeinschaft an den, dem eingeborenen und recipierten Adel ausschließlich zustehenden Rechten aufzunehmen." — In beiden Großherzogthümern sind 274 adeliche, dagegen aber 290 bürgerliche Stimmberechtigte angesessen.

(Ber. Woss. 3.)

Ö ster r e i ch.

L Pressburg, 2. Dezembre. Bei der 76sten Reichstagssitzung der Magnaten entschied die mit lautem Beifall aufgenommene Meinung des präsidenten Palatins gegen das Petitionsrecht der Minorität, welches die l. Stände als ein Gewicht an die entgegengesetzte Schale zu hängen beabsichtigten, um die Impulse der Majorität nicht zu schwer in die andere drücken zu lassen. Ferner wurden die Missbräuche der Obergespans und die nicht sonderlich unpartheiliche Verfahrungsart der Untersuchung-Commissionen, gegen welche sich einige Redner an der Ständetafel sehr kräftig ausgesprochen, von dem Obergspan des L. Comitats sehr vertheidigt. — Eine Neuordnung und die Erwiderung auf dieselbe verdient herausgehoben zu werden, in welcher ein Graf seine innigste Befürbniß ausdrückte, daß der geheiligte Boden Stuhlweisenburgs, wo mehrere unserer Könige begraben liegen, durch Umtreibe, wie sie dort vorgefallen, entweiht werden sollte, und worin er zugleich die Motion stellte, die Asche der in Weissenburg beigesetzten Könige einstweilen nach Osen (Buda) zu verlegen und daselbst aufzubewahren, bis die vom Grafen Szecheny beantragte Walhalla zu Stande gekommen wäre. Diesem Sprecher bedeutete ein anderer, daß die l. Magnaten nicht beshald zum Reichstage versammelt seien, um über den Staub unserer schon lange todtten Könige zu weinen, und er zudem durch historische Daten darzuthun erbdig sei, daß schon die Türken bei ihrer letzten Besiegnahme von Stuhlweisenburg keine Königsgräber mehr zu plündern, und keine Asche mehr in die Luft zu streuen vorgesunden hätten. — Diese Neuordnung benutzt ein ungarisches Blatt, um zu bemerken, daß, wenn die Veröffentlichung des Circular-Diariums nicht verhindert worden, und den Journalen gestattet wäre, die Namen der bisher kaum angedeuteten Redner zu bringen, das Vaterland nicht in den Fall gesetzt wäre, die Thätigkeit seiner Magnaten zu bezweifeln, da es ihnen und besonders dem Grafen Szecheny doch nicht geringe Anstrengung koste, die Thätigkeit ihrer Landsleute auf Spielereien abzulenken, und ihnen sonach für diese Bemühung der erste Platz in ihrer Walhalla (pokól) nicht abzusprechen wäre. — Ueber die Pressefreiheit, an welche sich das Nuncium der l. Stände wegen Veröffentlichung des Circular-Diariums knüpft, hat ein Graf in der 77sten Reichstagssitzung bei den Magnaten sehr bündig dargethan, daß unsere Presse der Beschränkung nicht entbehren kann, und da die Regierung zur Handhabung dieser Maßregel ein System gewählt, das ihrer constitutionellen Stellung so schön entspricht, so sollte sich der Reichstag beeilen, sich demselben anzuschmiegen, — daß in andern constitutionellen Staaten die Verhandlungen veröffentlicht werden, läge darin, daß die Ordnung der Verhandlung selbst Missbräuchen vorbeuge. — Nun frage ich, ob die Regierung dem Misstrauen, das hierin liegt und zu welchem die Stände noch keinen Anlaß gegeben, nicht zu vorsichtig durch das Vorenthalten dieser nothwendigen Institution vorbeuge? — Unsere Jugend tobt sich noch immer in renomistischer Weise aus, und wir können noch des Nachts sehr oft von Ständchen geweckt werden, die ihren Lieblingsrednern gelten, und in welchen die französische und unsere National-Marseillaise (Rákóczy) nie vermisst werden. — In der 112ten und der darauf folgenden Circularsitzung wurde über die Einführung, oder eigentlich über die Nicht einföhrung der Geschworenen-Gerichte votirt, aber keine Majorität erreicht. Sicher ist das redliche Gefühl nicht zu verkennen, mit welchem unsere Patrioten sich zu ähnlichen Motiven hinneigten, bis sie eingesehen, wie nutzlos sich dieselben an der Unzulänglichkeit unserer Mittel aufreihen. — Solche Ueberzeugungen bewirkten bisher

noch regelmäßige eine Mäßigung, welche der Vorbote der baldigen feierlichen Auflösung des Reichstages war.

M u s l a n d.

St. Petersburg, 28. Nov. Wie man mit ziemlicher Bestimmtheit vernimmt, soll neuerlichst der General-Major Fürst Dolgoruk - Argutinski einen erfolgreichen Sieg gegen eine zahlreiche Schaar Bergvölker im nördlichen Daghestan, die Oschamil persönlich angeführt hat, errungen haben, in welcher Beziehung er auch in diesen Tagen die Insignien des Annen-Ordens erster Classe zugestellt erhielt. Auf diese Weise haben sich denn unsere braven kaukasischen Krieger gegen den neulichen Überfall der Bergvölker glänzend zu revangieren gewußt, den letztere auf eines der uns unterwüfigen friedlichen Aule im Distrikt Avarien rauschütterg Zwecke wegen ausgeführt hatten. (Span. 3.)

Russlands Erwerbungen von ehemals schwedischen Gebiet sind größer, als das ganze Königreich Schweden heut zu Tage ist. Seine Erwerbungen in Polen sind beinahe eben so groß, als das Kaiserthum Österreich. Seine Erwerbungen von der europäischen Türkei sind größer, als das gesamte Königreich Preußen mit Ausschluß der Rheinprovinzen. Seine Erwerbungen in der asiatischen Türkei gleichen an Ausdehnung fast dem Gebiete sämmtlicher kleineren deutschen Staaten. Seine Erwerbungen von Persien sind eben so groß, als England. Seine Erwerbungen in der Tatarei bedecken eine Oberfläche, die nicht kleiner ist, als die in der europäischen Türkei, Griechenlands, Italiens und Spaniens zusammengenommen. Die Erwerbungen Russlands während der letzten vierundsechzig Jahre gleichen sowohl an Ausdehnung als an Wichtigkeit dem gesamten Gebiete, das es in Europa vor vierundsechzig Jahren besaß. Die russische Gränze hat sich Berlin, Dresden, München, Wien und Paris um 700 engl. (100 deutsche) Meilen genähert. Konstantinopel um 500, Stockholm um 630 und Teheran um 1000 (engl.) Meilen."

(Magazin f. d. Lit. d. Ausl.)

F r a n c e i ch.

Paris, 30. Nov. An der Börse verbreitete man das Gerücht, die Regierung habe auf telegraphischem Wege die Nachricht erhalten, daß das kaum gebildete Ministerium Dlozaga sich wieder aufgelöst habe.

Die Deputirten finden sich bereits in großer Zahl in Paris ein. Bis diesen Morgen hatten sich 150 auf der Quästur der Deputirtenkammer eingeschrieben. In dem Konferenzsaale haben schon mehrere Versammlungen stattgehabt. — Ein Journal berichtet, hr. Guernon-Ranville habe gestern den Befehl erhalten, Paris zu verlassen.

Die „France“ enthält folgende Zeilen: Es werden sich viele Russen nach Rouen begeben, um dem Grafen von Woronzoff, der von London zurückkommt, einen Besuch abzustatten. Der Graf kann nicht nach Paris, ohne sich dem Könige vorzustellen, und dies sei ihm, sagt dieselbe, von seinem Hofe verboten worden. Somit hat hr. v. Woronzoff die Hauptstadt meiden müssen, und empfängt seine Landsleute in Rouen.

S p a n i e n.

Perpignan, 26. Nov. Die Mehrzahl der Chefs der Barcelonaer Insurrektion ist, mit einem ansehnlichen Gepäck, bereits hier eingetroffen, sie wurden von der Behörde sogleich nach dem Innern gewiesen. — Die Insurgenten im Fort von Figueras beschließen fortwährend diese Stadt. Die Einwohner sind dadurch so erbittert, daß sie die Anstrengungen Prim's, die Haufen Amettler's zu überwältigen, aufs kräftigste zu unterstützen entschlossen sind.

B e l g i e n.

Brüssel, 30. Novbr. Es ist nun außer allem Zweifel, daß von Seiten des Konsulenkabinetts abermals eine Note bei unserem Ministerium eingelaufen ist, in der auf die dem Zollverein unlängst bewilligte Prorogation der bekannten Einfuhrvergünstigungen hingewiesen wird. Nicht ohne Besremden, heißt es in derselben, habe man wahrgenommen, daß Deutschland ohne eine anderweitige Concession erlangt habe, was Frankreich mit einem ermäßigten Tarife auf belgische Linnen bezahlen müsse. Wie es scheint, war das Organ des Herrn Thiers — der Constitutionnel — von diesem diplomatischen Berichte in Kenntniß gesetzt, denn derselbe fordert in einer seiner jüngsten Nummern das Ministerium auf, Belgien jene Vergünstigungen zu entziehen. Die gereizte Stimmung, welche sich seit einiger Zeit gegen unsere oberste Verwaltung in Paris kundgibt, wird jedoch nicht den geringsten Einfluß auf den Gang der mit Deutschland eingeleiteten Unterhandlungen üben, und hoffentlich werden sich Diejenigen täuschen, die aus eben diesem Grunde an einen baldigen Ministerwechsel bei uns glauben.

I t a l i e n.

Rom, 21. Nov. Der österreichische Gesandte in Rom, Graf v. Lützow, langte gestern Morgen mit dem Dampfschiffe Marie Antoinette von seiner Urlaubsreise zurück in Civitavecchia an. Auf demselben Damps-

schiffe befanden sich auch zwei Gazellen, welche aus Persien dem Papste zum Geschenke geschickt werden, eine Sache, die insofern nicht uninteressant ist, als sie einen Beitrag liefert für die Kenntniß der ausgebreiteten Beziehungen, welche die römische Curie, die man auswärts in ihrem Ansehen bei den Völkern oft schon so sehr gesunken glaubt, noch immer in unvermindertem Maße selbst im Innern Italiens aufrecht zu erhalten weiß. — Die Prinzessin Albrecht von Preußen, wieder hergestellt von einem leichten Unwohlsein, beschäftigt sich damit, die Merkwürdigkeiten der ewigen Stadt in Augenschein zu nehmen. Von andern Mitgliedern der preußischen Herrscherfamilie wird, wie es heißt, der Prinz Georg, Sohn des in Düsseldorf residierenden Prinzen Friedrich, welcher letztere die beiden verlorenen Winter hier und in Neapel zubrachte, auf mehrere Monate hierher kommen. (D. II. 3.)

G r i e ch e n l a n d.

Nachrichten aus Athen zu Folge ist daselbst am 20. Novbr. um 2 Uhr Nachmittags die National-Versammlung mit folgender Rede Sr. Maj. des Königs vom Throne eröffnet worden: „Herren Deputirte! Ich erscheine in Ihrer Mitte, von der Ueberzeugung bestellt, daß die National-Versammlung für unser vielgeliebtes Griechenland eine Quelle der Wohlfahrt sein wird. — Aus der Errichtung des Königthums sind bereits mehrere liberale Institutionen hervorgegangen, deren Zweck war, die Einführung einer definitiven Verfassung vorzubereiten. Die Gemeindeschelten, die Provinzialräthe, die Jury, sind die Vorläufe des Repräsentativ-Systems für Griechenland gewesen. — Wir haben nunmehr dieses Gebäude durch die Inauguration der Staatsverfassung zu krönen. — Vereinigen wir daher, unter dem Schutz des Allerhöchsten, unsere gemeinsamen Anstrengungen zur Einführung von Fundamentalgesetzen, die im Einklange mit den wahren Bedürfnissen und den Umständen des Staates und geeignet sind, die legitimen Interessen eines jeden zu verbürgen und zu begünstigen. — Ja, mögen Weisheit und Gerechtigkeit uns leiten, und möge das Band einer gegenseitigen Zuneigung uns eng verbinden. — Sehen wir nicht lang mit gegenseitigen Zugeständnissen bei dem Werke der Verfassung des gemeinsamen Vaterlandes, Möge das elstige Verlangen, das öffentliche Wohl ohne Unterlass sicher zu stellen, und zu vermehren, unser einziger Führer und unser einziger Leitstern sein. — Sie kennen, meine Herren, meine aufrichtige Anhänglichkeit an die Nation, die Ich bei keinem Anlaß verleugnet habe. Diese Unabhängigkeit treibt Mich an, eine Autorität zu wünschen, die nicht größer und nicht kleiner ist, als es die Sicherheit des Staates und das Wohl des Landes erheischen. — Schließen wir einen wechselseitigen Vertrag zu dem Zwecke, die Dauer und die Stabilität unserer Verpflichtungen zu verbürgen. — Die civilisierte Welt hat ihre Blicke auf uns gehext, und die Geschichte wird unser Werk nach seinen Resultaten richten. — Auf ihren National-Versammlung. — Möge die göttliche Borsebung sie zu einem nüchternen und heilsamen Ausgange leiten. Die Wohlfahrt Griechenlands ist Mein Wunsch und Mein Ruhm.“ — Die Rede des Königs wurde, wie Atheniensche Blätter melden, mit wiederholtem Rufe: „Es lebe der König! Es lebe die Nation!“ aufgenommen, und Sr. Majestät entfernen Sich unter dem Jubelrufe der Versammlung und des Publikums.

O s m a n i s c h e s R e i ch.

Konstantinopel, 15. Nov. Gestern erfolgte die Ernennung des wegen seiner Liberalität und Unabhängigkeit an französische Prinzipien bekannten Reshid-Pascha zum türkischen Gesandten in Paris (es ist dies nun das dritte Mal, daß Reshid-Pascha als Gesandter nach Frankreich geht.) Man sagt, der Sultan beabsichtige mehrere junge Türken, die längere Zeit in Europa zugebracht haben, in seine Umgebungen aufzunehmen. Ibrahim-Bey, der sich einige Jahre in London aufzuhalten und sich dort vorzüglich mit Mathematik und Zeichnen beschäftigt hatte, ist bereits ins Serail berufen. — Unter den Geschenken von Mehmed Ali für den Sultan, welche das egyptische Dampfschiff Nil hiehbrachte, befindet sich auch eine wunderschöne Sammlung von 500 ausgestopften Vögeln aus Egypten, Nubien, dem Sennar, Kordofan, Abyssinien, welche der Sultan in das naturhistorische Kabinett der medizinischen Schule von Galata-Serai bringen ließ. — Das französische Kriegsdampfschiff Le Véloce ist vorzüglich hier eingelaufen. Am Bord desselben befindet sich der Baron Taylor. Er ist beauftragt, dem Sultan mehrere prachtvolle Geschenke von Ludwig Philipp zu überbringen. — Eine Brigg und eine Corvette von der türkischen Flotte begaben sich von den Dardanellen aus in den Hafen von Saloniki, um dort den Winter über zu stationiren. — Versessene Woche ist hier der bekannte englische Missionar Wolff (ein Deutscher von Geburt, früher Israelit) angekommen. Er wird sich nach Vokhara begeben, um die englischen Offiziere, welche nicht, wie man früher glaubte, dort grausam er-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 287 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 7. December 1843.

(Fortsetzung.)

mordet worden, sondern in schmählicher Gefangenschaft schmachten sollen, zu befreien. Hier wurde er in der Hoffnung, daß beide Engländer noch am Leben seien, wieder durch einen von Bokhara angekommenen Perser, welcher sie dort gesehen und gesprochen haben will, bestärkt. Er will die Reise nach Bokhara von Trebisond aus, wohin er sich mit dem nächsten Dampfschiffe begibt, zu Fuß und in europäischer Kleidung ganz allein machen. Er versichert, täglich 12—16 Meilen ohne alle Beschwerden zurücklegen zu können. Personen, die diesen außergewöhnlichen Mann näher kennen zu lernen Gelegenheit hatten, bezeichnen ihn als einen demienthusiaste et demi-rusé, (D. A. Z.)

— Bukarest, 26. Nov. Die General-Versammlung der Landstände wird jetzt bald zusammengetreten, welches gewöhnlich mit dem Anfang des neuen Jahres geschieht; die Minister sind daher mit den Vorbereitungen dazu beschäftigt; man ist sehr gespannt auf die Bewegungen der Opposition gegen den Fürsten. Zum Glück weiß dieser seine Leute zu beschäftigen. Eine seiner Propositionen ist die Errichtung eines Artillerie-Corps; dies war bisher nicht erlaubt. Der Fürst Vibesco hat bei seiner letzten Anwesenheit in Konstantinopel es dahin zu bringen gewußt, daß der Sultan erlaubt hat, daß die Walachei Kanonen halten darf, er hat selbst dem Fürsten 4 Kanonen geschenkt, welche vor Kurzem hier eingetroffen sind. Dieser hat natürlich als Grund angeführt, daß bei einem Aufstande in der Bulgarien leicht ein Haufen Bewaffneter sich in ein festes Kloster in der Walachei werfen und dasselbe lange gegen Infanterie behaupten könne, wogegen man mit Kanonen bald mit solchen Auführern fertig werden könnte. Auch will man das stehende Heer vermehren und Straßen und Wasserleitungen bauen. Dies alles erfordert die Vermehrung des Budgets, welches jetzt $18\frac{1}{10}$ Millionen Pfaster, zu 3 Sgr., beträgt. Die Ausgabe beträgt jetzt $17\frac{2}{10}$ Millionen, wovon auf die bewaffnete Macht $3\frac{1}{2}$ kommt. Da die Vermehrung der Abgaben nur mit Genehmigung der Schutzmaut geschehen kann, ist man sehr begierig, wie dies Problem zu lösen sein wird. Der Fürst ist ein großer Freund der Ordnung, daher die Vermehrung der Ausgaben mit großen Schwierigkeiten zu erreichen sein dürfte, um so mehr, da die Bojaren, die Einzigen, welche eine Stimme haben, gern Alles thun, was dem Fürsten zuwider ist.

Lokales und Provinzielles.

** Breslau, 6. Dezember. Heute fand die feierliche Installation des zum Pastor zu St. Bernhardin und Probst zum heil. Geist berufenen Herrn Superintendenten Heinrich (bisher Archidiakon und Senior zu St. Elisabeth) statt. Während die ausgedehnten Räume der St. Bernhardin Kirche sich füllten, begaben sich Deputationen des Magistrats und der Stadtverordneten in die Nähe des schön geschmückten Altars, woselbst sie mit Intraden empfangen wurden. Nach Aufführung eines Liedes hielt der Herr Consistorialrath, Kirchen- und Schuleninspektor v. Fischer die gehaltvolle Installationsrede. Hierauf folgte unter Direktion des Herrn Kantor Siegert die wohlgelegene Aufführung der Kantate (komponirt vom Dirigenten): „Es ist ein Gott“, wobei auch ein Theil des „Kirchlichen Singvereins“ mitwirkte; (das Orchester war im Ganzen an 90 Personen stark). Der neue Propst, Herr Superintendent Heinrich, sprach nun in kräftiger Rede zu den Versammelten, hierauf der Herr Consistorialrath Fischer ein kurzes Gebet und den Segen, nach welchem einige von der Gemeinde gesungene Schlüsse den feierlich-erhebenden Akt schlossen.

Fürst-Bischöfliches Sendschreiben

den 13. November c.

Es ist eine lobliche Sitte, daß Bischöfe voll apostolischem Eifers, wie bei anderen wichtigen Veranlassungen, so namentlich beim Beginn eines neuen Kirchenjahrs, oder beim Eintritte in die gehaltige Fastenzeit ihre überirdische Stimme erheben. Seelenfrige Oberhöften erheben sie gern, und getreue Schafe vernehmen sie eben so gern. Dies geschah denn auch mittelst Rundschreibens d. 13. Novbr. c. von unserem Hochwürdigen Herrn Fürstbischofe. Er enthielt vorerst der Diocesan-Geschicklichkeit und allen Bistums-Angehörigen Gruß, Frieden und Segen im Herren, beginnt mit den Worten: „Es thuet Unserem väterlichen Herzen wohl, bei dem Wechsel des Kirchenjahrs, nach altem ehrwürdigen Gebrauche, einige Worte der Belehrung, der Ermahnung und des Trostes an Euch zu richten, und fordert, nach Matth. 26, 41, Clerus und Volk nachdrucksam zur Wachsamkeit und zum Gebete auf.“

„Wachet vor Allen, meine Brüder in Christo, die ihr meine theuern Gehülfen in meinem schweren Hirtenamt seid, wachet über euch selbst, daß ihr unbescholtene und als lebendige Muster aller Tugenden vor euren Gemeinden wandelt; wachet aber auch über die Herde, die Wir eurer besondern Obhut anvertraut haben. Ergriset hierzu in jeglichem, auch in dem schwierigsten der Kämpfe, die andere Waffe: das Gebet. Denn ohne ein Gebet kein fester Glaube, ohne Glauben keine Frömmigkeit, ohne Frömmigkeit kein echtes Vertrauen zu Gott. Der größte Gegner des Wachens und des Gebetes aber ist der sinnliche Genuss, die Beschwerung unseres Leibes mit Speise und Trank. Darum finden wir so häufig in der heil. Schrift Gebet und Fasten mit einander verbunden; besser, sprach der Engel zum Tobias, ist Gebet mit Fasten und Almosen, als Schäze Goldes verbergen. Und eben darum erteile denn hiermit an Alle ins Gesammt ein feierlicher Ruf zur äußeren Abtötung, wie zur stillen inneren Einkehr, zum wahren körperlichen und geistigen Fasten, zur Beobachtung der von der Kirche gebotenen Faststage, wie der sogenannten Enthalzungstage. Denn die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thuet, der bleibt in Ewigkeit.“ Hierauf folgt mit Rücksicht auf die Umstände die Verlängerung der bisher üblichen Fasten-Dispense. —

Wie der erste an den Clerus erlassene Hirtenbrief, so athmet auch dieses für Geistliche und Weltliche bestimmte Pastorschreiben den schönen Geist des Friedens, der Liebe und der Milde. Unser hoch verehrter Oberherr will nicht, daß die erwähnten heilsamen Tugendmittel mit der wahren christlichen Tugend selbst verwechselt werden, er wünscht einerseits den Armen und in Abhängigkeits-Verhältnissen Besindlichen keine drückende Last aufzuerlegen, will aber auch andererseits den aus weisen Absichten gegebenen Kirchen-Geboten keinen Eintrag gethan wissen, muntert Alle ohne Unterschied zur Betätigung des Glaubens, zu echt christlichen Liebeswerkeln kräftig auf.

Zum Schlusse: „Lasset uns abwerfen die Werke der Finsternis, und uns rüsten mit den Waffen des Lichtes! Lasset uns, gleichwie am Tage, ehrbar wandeln, nicht in Es- und Trinkgelagen und sonstiger Ausschweifung, nicht in Zankucht und Hader, sondern ziehet an den Herrn Jesum Christum.“

Sa fürwahr! das Reich Gottes und ein angeblich erwachtes neues kirchliches Leben besteht nicht in Verdächtigung und Anfeindung, nicht in Misshelligkeit und Zwietracht, nicht in Frömmelei und Scheinheiligkeit, sondern in einem geraden rechtlichen Sinne, in der treuen Nachfolge des Herrn auf rosiger wie auf dornger Bahn, in reichen Werken in Gott gethan.

† Breslau, 5. Dezember. Am Aften d. M. kam ein wegen Diebstahls bereits mehrfach bestraftes Frauenzimmer zu einem Polizei-Beamten, und beschuldigte einen jüdischen Handelsmann ganz keck, ihr ein Schock Leinwand entwendet zu haben. Bei der vorgenommenen Untersuchung stellte sich nicht nur die völlige Unschuld des solchergestalt angeschuldigten Handelsmannes, sondern auch der Verdacht heraus, daß die Klägerin selbst das gedachte Schock Leinwand ihrer fröhern, und nunmehr bereits verstorbenen Dienstherrschaft gestohlen habe. Eine ohngeachtet ihres Leugnens vorgenommene Revision bestätigte den gehegten Verdacht, indem erwähntes Frauenzimmer im Besitz eines seidenen Tuches und eines Paar's goldner Ohrringe mit Diamanten betroffen wurde, welche Gegenstände die Erben der verstorbenen Herrschaft als das Eigenthum der lebtern anerkannten. Ein gleiches war rückständlich des Schock Leinwand der Fall, und erst jetzt nach der Überführung gestand die erwähnte Frauensperson den Diebstahl. — Am heutigen Tage lieferten Fischer ihre gefertigten Arbeiten an einen hiesigen Kaufmann und Meubleshändler am Markte ab. Die Übernahme erfolgte nicht im Gewölbe, sondern im Hausflur. Bei dem starken Aus- und Eingang gelang es einem Diebe, während die Aufmerksamkeit des Kaufmanns und der Duvitere auf einen andern Gegenstand gerichtet war, einen Toiletten- und Nähtisch von Mahagoniholz zu entwenden, und sich unbemerkt damit zu entfernen. Der Eigentümer des Tisches, welcher den Verlust bald darauf bemerkte, beklagte sich in seinem Unwillen in einem benachbarten Conditorladen über den Diebstahl, dessen Verlösung dem Thäter kaum einen Nutzen gewähren konnte, weil der Tisch noch nicht einmal vollendet war. — Dies hörte ein zufällig anwesender Herr, welcher kurze Zeit darauf die Conditor verließ. Der Zufall wollte es, daß derselbe Herr dem Dieb, einen ziemlich angetrunkenen Tagearbeiter noch im Besitz des Tisches, auf der Straße begegnete. Er erkante aus der Beschreibung sofort den Tisch als den gestohlenen,

und ließ sich mit dem Träger in einen Handel um den Tisch ein, um wo möglich den Dieb mit dem gestohlenen Gute einem Polizei-Beamten zu übergeben. Auf diese Art gelang es dem gedachten Herrn, einem übrigens schon bejahten Manne, den Dieb bis in die Gegend des Polizei-Büros zu geleiten. Hier kam ein dem Herren bekannter Beamter, von dessen robusten Constitution sich schon eine kräftige Assistenz erwartete ließ, zufällig die Straße entlang, und auf einen Wink des Herrn dem letztern zu Hilfe. Der Dieb mit sammt dem Tische wurde nunmehr nolens volens in das Polizei-Büro gebracht und hier festgehalten. Ungeachtet der behaupteten Ehrlichkeit und des ganz rechtlichen Erwerbes wurde in dem Träger des Tisches bald ein längst gesuchter, vielfach bestrafter Dieb und Herumtreiber erkannt. Noch in der Verhörstube machte der selbe einen Versuch, sich durch die Flucht seiner Verhaftung zu entziehen, die Sache misslang aber, indem der Flüchtling in der Eil, statt zur Thür hinaus, den Weg durch einen Schranken nehmen wollte. Er ist verhaftet und gegen ihn alsbald das Weitere veranlaßt worden.

Theater.

Dienstag den 5. Dezember. Zum ersten Male: die Fräulein von St. Cyr. Lustspiel in 5 Akten nach dem Franz. des Alexandre Dumas von Heinrich Bornstein.

Eine Kritik dieses Lustspiels hätte beinahe blutige Folgen gehabt; aber es ist zwischen dem Kritiker und dem Verfasser bei dem journalistischen Zweikampf verblieben, in welchem die guten Pariser — zur selben Zeit amüsirten sich die Madrider über ein großes Stiergeschäft — zu ihrem höchsten Ergözen auf beiden Seiten gleich viele Blößen enthüllten und gleich viele scharfe Hiebe fallen sahen. Unsre ehrenwerthen deutschen Blätter haben sich zu sehr beeilt, von dem wichtigen Ereigniß dieses heiteren Spektakels mit all den Epigrammen und Bon mots, den Sottisen und wechselseitigen Beschuldigungen, den verblümten Herausforderungen und Abbitten, Axt zu nehmen und es als den „Löwen des Tages“ umständlich in ihren Spalten zu registrieren, als daß nicht ein für allemal jeder Bericht über das Stück auf das Fundament jener historischen Thatsache aufgebaut werden müßte. Ueber diesen unschuldigen Kritiker Jules Janin! Wie hat er sich abgemüht, in den „Demoiselles de St. Cyr“ alle die kleinen Unwahrheiten zu erhaschen, um sie auf Mademoiselle gespielt in dem Schmetterlings-Kabinett seines Feuilletons unterzubringen, während man bei Betrachtung des Lustspiels von vornherein die Wahrscheinlichkeit-Frage ganz bei Seite liegen lassen muß. Wo finge in ihm die Wahrscheinlichkeit an, und wo hört sie auf? Wir erblicken eine Reihe geschichtlicher Namen, den König Philipp von Spanien, den französischen Gesandten in Madrid, das Stift von St. Cyr, Ludwig XIV. und die Prinzessin Ursini hinter den Kulissen, die Frau von Maintenon als das leibende Datum alles dessen, was geschieht. Aber von dieser Geschichte hat die Handlung nur den wieder modernen Glanz des Rococo profitirt, sie gibt nichts als die imponirende Staffage zu der eleganten Liebes-Intrigue, deren bewundernswert gearbeitete Maschinerie wir in den fünf Akten abschnurren hören und eine Situation nach der andern erscheinen lassen sehen. Der Vicomte von St. Herem will auf seinen galanten Streifereien das Herz der jungen Pensionairin des Stifts von St. Cyr, Charlotte von Merian, erobern. Ein ächter Ritter seiner Zeit, ist er durch seine Liebes-Abenteuer so bekannt, daß der Herzog von Anjou nicht wagt, mit ihm öffentlich zu erscheinen, und dieser Ruf ist ihm bis in die verschloßnen Mauern des Stiftes vorausgegangen. Die Eroberung gelingt ihm, aber auf Kosten seiner Hand. Frau von Maintenon läßt die Verlezung ihrer Anstalt nicht ungestraft. Der Vicomte muß Charlottens gekränkte Ehre durch eine Heirath herstellen, wie Hercules Dubouloy, der Sohn eines reichen Generalpächters, welcher zwei Stunden vor seiner Verehrlichung die anziehende Avanture, mit einer, ihm übrigens gänzlich unbekannten, Bewohnerin von St. Cyr ein flüchtiges Verhältniß angeknüpft zu haben, nicht von der Hand weisen kann, die gekränkte Ehre dieses Mädchens, Louise von Mauplair. Beide haben jetzt die Frauen, denen sie ihre heiße Liebe betheuerten und ihre Hand feierlich anboten. Aber die ganze Stadt wird sie, die vermeintlich in einen, von den jungen Mädchen selbst schlau angelegten Hinterhalt gefallen sind, verspotten und verhöhnen. Der Vicomte separirt sich auf der Stelle von Charlottens und entschließt sich, um die Trennung recht offenkundig zu machen, zur Abreise nach Madrid, bis zum letzten Momente ungerührt durch ihre Ehren und Schwüre. In diesem Momente fühlt er die Liebe wieder erwachen, aber sein Argwohn ist noch unerschütterlich.

Fortsetzung der Beiträge zur Erziehung der Kinder hilfloser Proletarier.

Jährliche Beiträge:		Rthl.	Sgr.
Freiherr v. Pelet-Barbonne		4	
Herr Dr. C. G. Günzburg		2	
= A. Hoffmann		2	
= Mächtig		2	
= Moriz Sachs		4	
= C. G. Schubert		1	
= Kaufmann L. Jaffé		2	
= Sensal Simon		6	
= Missionsprediger C. Leichler		2	
= Baron v. Ficke		5	
= v. Gayette		6	
= Ewald Matthäi		2	
= D. B. S.		2	
= Karl Gustav Müller		4	
Fräulein Marie Jungnick		1	
Frau Generalin v. S.		2	
Herren Gebrüder Döhrenfurth		6	
Herr G. Woimode		1	
= Kaufmann Lassal		3	
= Friedländer		2	
= Franz Tripke		5	
= Dr. Bückner		2	
= F. D. Dohagen		1	
= Kleidermacher E. G. Hoffmann		1	
Frau Kathrin Webski		3	
Madam H.		4	
Frau Gräfin v. D. I. Packt Wäsche und		5	
Herr General-Lieutenant v. P.		4	
Frau = v. P.		4	
Herr Zahn		6	
= Landgerichts-Direktor Blühborn		2	
= Landgerichts-Rath Forche		1	
= D.G.-Assessor Conrad		1	
= Klingberg		1	
= v. d. Velde		—	
= Landgerichts-Assessor v. Heising		—	
= Rendant Hoffmann		1	
= Schipke		1	
= Kanzlei-Inspektor v. Aigner		—	
= Landgerichts-Sekretär Young		—	
= Aktuar Klette		1	
= D.G.-Calculator Cretius		2	
= R. Herzog		1	
= A. Galle		1	
Die Herren Dietrich, L. Hildebrandt, A. Kubitsch, Jänsch und F. Göbel à 10 Sgr.		1	
Herr Tandler		—	
= Maler A. H.		3	
Sofort gezahlte Beiträge:		Rthl.	Sgr.
Herr J. S.		3	
P. Mannheimer jun.		3	
† †		3	
3.		7	6
P. J. K., „ein kleines Scherstein für die unglücklichen Kinder in den hiesigen Kasematten“		2	
Herr Z. R., „zur Verwirklichung der Idee einer Erziehungs-Anstalt solcher Kinder, deren Zukunft gefährdet ist“ sandte ein edler Menschenfreund anonym		25	
Herr C. G.		—	15
Zenny Jaffé „aus ihrer Sparbüchse“		—	10
Herr Pastor Rothner, „für die Kinder in den Kasematten“		2	
H. L., „für den jehigen Gebrauch der Kasematten“		2	
Partik. Schulz aus Berlin		—	10
Julius Mohnhaupt		2	
Steiner		1	
Flagé		1	
Herren Gebrüder Liebich		2	
Herr Lichtenhag		2	
D. 12 Sgr., J. D. 15 Sgr., H. 2½ Sgr., Lovis 2½ Sgr.		1	2
Dietrich		—	20
Rosenberg, Unter-Lotterieeinnnehmer		—	15
D.G.-Calculator Cretius		1	
Commis B., „für die Kasematten“		—	10
W.		—	15
Emil Goldschmidt, „zur Verwendung für die Kinder (wobei die Bestimmung eines jährlichen Beitrages vorbehalten wurde)“		200	
Herren Gebrüder Döhrenfurth		3	5
Herr Albert Leibuscher 1 Rthl., Hr. Adolf Wiener 15 Sgr.		1	15
F. A., „für die Bewohner der Kasematten“ 1 Packt Kleider und Wäsche und		1	
In einem Schreiben, mit dem Postzeichen Reisse, und unterzeichnet A..., „an die Kranken der Kasematten“		1	
Herr Gr. H. v. D.		50	
Frau Generalin v. Willisen „für die Kinder der Schulehren Wanschock monatlich 15 Sgr.“ pro Novbr. und Dezbr.		1	
S—, „zur Vertheilung an die Bedürftigsten“ 1 Packt Sachen und		—	10
Ungenannt		5	
Bon einem kleinen Mädchen aus der Sparbüchse für die Kinder in den Kasematten		—	10
Herr Zahn		3	5
A. L., „in der Kasematten-Angelegenheit für die Kinder zu verwenden“		—	15

Sachen:

Bon einem Mädchen abgegeben 1 Packt mit folgender Bezeichnung: „Für die 91jährige blinde Großmutter in den Kasematten 1 Pfd. Zucker, 1 Pfd. Kaffee, 1 Hemde, 1 Paar Strümpfe und 1 wollene Mütze.“
 Ungenannt: 1 Päckchen Kleidungsstücke.
 Ungenannt: 1 Packt Wäsche.
 Herr A. F. Schneider „für bedürftige Männer 2 Hüte.“
 „N. 1 Packt Wäsche und Kleider.“
 Uebergeben wurden: die unter dem Zeichen S... eingegangen 15 Sgr. und von A. F. 1 Rthl. Summa 1 Rthl. 15 Sgr. an den armen Schneider.
 Die unter A. F. und A. B. für die Gärtnerfamilie ge-

zahlten 1 Rthl. und 20 Sgr. sind an letztere durch Verhaf-
fung von Sagen überwiesen worden.
 Die unter P. M. für die blinde Großmutter eingegange-
nen 10 Sgr., und F. W. desgleichen, sind ihr gestern einge-
händigt, so wie für die Kinder der Frau Wanschock 15 Sgr.
 Bis heute Morgen betragen die Zeichnungen zu jähr-
lichen Beiträgen 531 Rthl. 2 Sgr., auf Anrechnung dieser jährlichen Beiträge sind gezahlt
 156 Rthl. 25 Sgr.

Ein für allemal, oder ohne alle Anrechnung auf den jähr-
lichen Beitrag sind, nach Abzug der für bestimzte Personen
oder zur sofortigen Vertheilung gegebenen Gelder, eingezahlt
worden: 440 Rthl. 14 Sgr., zusammengekommen beträgt also der baare Kassenbestand:
 597 Rthl. 9 Sgr.

Von diesem Gelde sind 500 Rthl. bis zur definitiven
Bestimmung einzweilen zinsbar angelegt.

Gerd. Aug. Held.

Mannigfaltiges.

Am 25. Nov. 1809, vor 34 Jahren, führte
der greise Friedenskönig Frankreichs, verjagt
und flüchtig herumirrend, die ebenfalls aus Neapel ver-
triebene Prinzessin Maria Amalia in der K. Kapelle zu
Palermo zum Altare. Beide, ohne Aussicht für die Zu-
kunft, schlossen damals, wo Napoleon allgewaltig war,
und ganz Europa sich vor ihm beugte, einen Bund,
den gegenseitige Neigung erzeugt hatte, nicht ahnend,
daß daraus einst eine neue Dynastie für Frankreich her-
vorgehen sollte. Als der erste Sprößling dieser Ehe ge-
boren ward, hatte Napoleon eben eine Prinzessin des
alten Kaiserhauses Habsburg geheirathet, sein Eroberer-
Schwerdt mit der alten Legitimität vermählt, und seine
Zukunft schien unerschütterlich gesichert. Die Geschichte
lehrt es anders!! In dem Maße, als aus der Ehe
Ludwig Philipp's neue Sprößlinge erwuchsen, erlebte
Napoleons Glücksstern immer mehr; als die Königin
der Belgier (1812) geboren wurde, ward des Soldaten-
Kaisers Heer in den Eissäppen Russlands vernichtet;
bei der Geburt des Herzogs von Nemours (1814) stand
Napoleon am Untergange, und die Prinzessin Clementine,
jetzt Herzogin von Sachsen-Coburg, erlebte schon in
Frankreich (1817) das Licht der Welt. Der Prinz von
Joinville wurde 1818, der Herzog von Alençon 1822,
der Herzog von Montpensier 1824 geboren, und sechs
Jahre später bestieg Ludwig Philipp den Thron Frank-
reichs. — Vieles haben der alte König und die fromme
Königin in den 34 Jahren ihrer Ehe erfahren, manche
Freuden genossen, manches Glück erlebt, aber auch man-
che bitteren Schmerz erbüldet, manche Prüfungen über-
standen, unter denen die Mordfälle rasender Fanatiker
und der plötzliche Tod ihres Erstgeborenen nicht die gr-
ingsten waren. — Beide stehen nun so ziemlich am
Ende ihrer irdischen Laufbahn, ein blühendes Geschlecht
ihrer Nachkommen umgibt sie, dreizehn Jahre bittrem
Mühen haben das Werk der Tugtage befestigt. —
Dennoch mögen sie und Andere aus ihrem und Napo-
leons Geschick die Lehre nehmen: Die Schicksale der
Fürsten sind die wandelbarsten der Erde! Wer weiß,
was die nächsten dreißig, die nächsten zehn Jahre
der europäischen Geschichte davon zu erzählen haben!!

(Berl. 3.)

Ein akademischer Staatsmann zu Paris sagte
vor einigen Tagen bei einer Unterhaltung in der Bi-
bliothek des Instituts: Die Mitte eines jeden
Jahrhunderts ist seit 500 Jahren für Europa der
Zeitpunkt großer sozialer Krisen gewesen. Im J. 1440 hat die Buchdruckerei die alte Welt revolutionirt.
Im J. 1550 erschütterte Luther den Katholizismus.
Im J. 1650 haben Bacon und Descartes die Unsch-
barkeit des Aristoteles vernichtet. Im J. 1750 triumphirte die Philosophie und bereitete das Jahr 1789 vor.
Wir nähern uns dem J. 1850, und es ist für jeden,
der sehen will, klar, daß die Gesellschaft einer funda-
mentalen Revolution entgegeht.

Nach den neuesten aus Tiflis kommenden Mitteilungen, fand dort am 5. Okt., um 1 Uhr
Nachmittags, bei ziemlich heiterem Himmel, ein wüthen-
der Sturm statt, wobei gegen zehn Minuten lang ein
so heftiger Hagelregen herunterfiel, daß die Körper von
einer enormen Größe eine Unzahl von Fensterscheiben in
der Stadt zerstürgten, man zählte ihrer allein im Hause
des Provinzial-Chefs an 4000. Die Bäume wurden
ganz des Laubes beraubt, die Weinstücke ihrer Neben.
Die Regenströme ergossen sich von der die Stadt be-
herrschenden Bergkette mit solcher Gewalt in die Nie-
derungen, daß mehrere in der Stadt über den Kur füh-
renden Brücken und Straßen von ihremandrang über-
schwemmt und bedeutend beschädigt wurden. Ein Soldat,
von der heftigen Flut ergriffen, büßte sein Leben ein;
ein 16jähriger Bauerbursche entkam der Gefahr nur
durch eileige Flucht, entging aber dennoch nicht einer
bedeutenden Verlezung.

Eine Somnambule macht in Dresden Auf-
sehen. Am 23. Novbr. wurde die fünfjährige Tochter
eines Gärtners vermisst. Sie war ihren kindlichen Ge-
spielen nachgegangen und diese waren ohne sie zurück-
gekommen; eines der Kinder sagte aus, das kleine Mäd-
chen wäre ins Wasser gefallen. Vergebens waren alle
Nachforschungen der Eltern; endlich am dritten oder
vierten Tage wendeten sie sich an Amalie Plunger,
und diese sagte im hellsehenden Zustande aus, das Kind
sei in die Weisseritz gefallen und durch den mit dem

Leiche vor dem Zwinger in Verbindung stehenden unterirdischen Kanal vom Wasser in jenen Teich geführt worden; dort würde es zwischen den Schleusen liegen. Auf Antrag der Eltern stellte die Behörde Nachforschungen in dem Zwingersteiche an und — das ertrunkene Kind wurde in den Schleusen gefunden! Die Eltern sprechen im Anzeiger ihren Dank der Somnambule aus, daß sie ihnen die Wege gezeigt, ihr todes Kind noch wiederzuerlangen. Das kleine Mädchen ist merkwürdiger Weise das 25ste Kind der Gärtnerleute.

(Magdeb. 3.)

— Gegen die Branntweinpest wird alles Predigen und Einwirken der Geistlichen nichts helfen, so lange nicht die hohe Bier-Malzsteuer aufgehoben und das dadurch erwachsende Defizit auf den Schnaps gelegt wird. Wohlfeiles, gutes Bier wird das beste Mittel sein, jenen gefährlichen Feind zu bewältigen. Der Landmann und Bürger kann nicht $1\frac{1}{2}$ oder 2 Sgr. und noch mehr für ein Maas Bier bezahlen und trinkt daher lieber sein Viertelchen für 1 Sgr., womit er fast den ganzen Tag durchkommt. (Dorfzg.)

— Die Dorfzg. redet ihre Leser also an: „Ihr Bauern sollt nun auch abgeschafft werden und lauter große Herren treten an eure Stellen, nicht etwa wie in einem Thüringschen Dorfe, wo die † sich schämen, Bauern zu heißen und sich Herren Dekonomen schimpfen lassen, sondern viel gründlicher. In Baden ist der Anfang gemacht. Nachdem dort die Zehnten größtentheils abgelöst worden sind, kaufen die bisherigen Zehntherren für das gelöste Geld alle kleinen Bauerngüter zusammen und vergrößern damit ihre Güter oder bilden daraus neue. Die abgeschafften Bauern gehen nach Amerika, oder in den sechsten Erdtheil, der sich immer mehr durch die andern fünf hinzieht, das Betteland, bei den Gelehrten Pauperismus genannt. Die Sache ist kein Spaß, sondern bitterer Ernst.“

(Eingesendet.)

Warnung für Reisende.

Auf einer Reise nach Ungarn begriffen, hatte ich in Jordanow am 16. Novbr. a. c. übernachtet, und war von dort sehr früh am Tage aufgebrochen, um noch denselben Tag die ungarische Grenze bei Altendorf zu erreichen, zu welchem Ende ich mir Vorspann in Jordanow bis auf die Höhe von Obidovo gedungen hatte. Als ich eine Strecke des Weges gefahren war, und im Begegniss stand, von der Chaussee nach Swenti Christ abzuwenden, erblickte ich auf dem Seitenwege in einer Entfernung von etwa 1000 Schritt einen Schlitten, in welchem sich plötzlich eine weiße Gestalt erhobt, und die Arme anscheinend drohend bewegte. Während ich darüber mit dem Kutscher einige Worte wechsle, umringen plötzlich mindestens 30 Bauern den Wagen und lassen uns nicht von der Stelle; weder ich noch mein Kutscher verstanden ein Wort polnisch und jene kein Wort deutsch; eine Verständigung war unmöglich. Mein Vorspann hatte unterdessen ängstlich die Pferde bei Seite gezogen, stieg vom Pferde ab und streckte sich in den gewiß drei Fuß hoch gefallenen frischen Schnee mit entblöstem Haupte hin. Plötzlich springt der Kutscher des nahenden Geistlichen, als welchen ich jetzt erst die erwähnte Gestalt erkannte, auf den meinigen los und reift ihn

unter grauslichen Flüchen, in welche sein Herr einstimmte, am Mantel. Auf meine an den Geistlichen gerichtete Frage, was die Scene bedeuten solle, empfange ich unter fortwährend drohenden Bewegungen mit Wuth-zitternder Stimme die Antwort: Ihr verschlachten Hundsfotte, ihr sollt niederknien, wenn ich zurückkomme, werdet ihr zwanzig aufgezählt kriegen; — und nun gab er den Bauern den Befehl, uns nicht von der Stelle zu lassen, bis er denselben Weg wieder zurückkäme. Ich und mein Kutscher waren unterdessen um uns vor Miss-handlungen der Bauern zu schützen, vom Wagen gestiegen und in den tiefen Schnee mit entblöstem Haupt niedergekniet. — Branntwein, Geld, alle Versprechungen an die Bauern waren unvermögend, mich frei zu machen. So vergingen denn 2 Stunden, die ich auf freier Chaussee im schlimmsten Schneegestöber, bewacht von Bauern, deren Unsehen wie das von Banditen war, zubringen mußte, bis der Hr. Pfarrer v. Zubricki von Rabka (denn ich hatte mittlerweile Gelegenheit gehabt, mich nach seinem Namen und Wohnort zu erkundigen) zurückkam. Er befahl sofort den Bauern, ohne uns eines Blickes zu würdigen, gegen gutes Trinkgeld uns hinter ihm her nach Rabka zu transportieren, und so wurden wir denn auch, wie Verbrecher von den Bauern umgeben, nach Rabka gebracht, mußten dort vom Wagen absteigen, denselben auf offener Landstraße Preis geben, und in das seitabwärts liegende Pfarrhaus kommen. Hier wurden wir in ein Zimmer gebracht, in welchem sich nichts als einige uralte Möbel und ein Strohsack, auf dem ein Kantschuh lag, befanden. Nachdem wir nun hier eine halbe Stunde gewartet hatten, (ein Stuhl zum Sitzen war nicht vorhanden) ließ ich den Hrn. Pfarrer bitten, er möchte uns doch bald expedieren. Die Antwort lautete: er sei jetzt krank. Ich wartete abermals eine halbe Stunde, und ließ den Hrn. Pfarrer widerholentlich bitten; der Herr frühstückt jetzt, sagte man mir. Nach der dritten halben Stunde teilte man mir mit: er habe jetzt Besuch, ich könnte jedoch zum Wagen zurückkehren, nur mein Kutscher müßte noch bleiben. Ich ging also zum Wagen zurück, der glücklicherweise ungeplündert geblieben war; nach einer Viertelstunde kam auch mein Kutscher und sagte mir, daß der Hr. Pfarrer ihm hätte melden lassen, da wir Deutsche wären, so sei uns diesmal die Strafe erlassen, und bliebe es nur bei der Warnung für die Zukunft, obgleich meinem Kutscher nur auf Fürbitte seines Be-dienten die wohlverdiente Strafe von 20 Stockprügeln und 3 Tagen Arrest geschenkt worden sei. Nun glaubte ich denn endlich wieder weiterfahren zu können, als mein Vorspann die Pferde ausspannte, und sein ganzes Geld verlangte, welches er erst dann erhalten sollte, wenn er mich an Ort und Stelle gebracht haben werde. Auf meine Weigerung nahm er mir einige Sachen aus dem Wagen unter großem Hohngelächter der versammelten Bauern. So mußte ich in sein Verlangen willigen. Aus dieser neuen Verlegenheit rettete mich ein ungarischer Fuhrmann.

Möge diese getreue Darstellung für alle die Reisenden, welche jene Gegend berühren sollten, eine Warnung sein! Dies ist der Zweck ihrer Veröffentlichung.

Breslau, im Dezbr. 1843.

Karl Selbstherr.

* Handelsbericht.

Stettin, 3. Dezember. Die Umsätze in Getreide waren auch in der vorigen Woche von keiner Bedeutung. Im Weizen ist nichts verändert. Das Wenige, was bisher hier zum Verkauf kam, wurde von unsren Speculanten immer willig genommen, wenn die Waare in Farbe und Gewicht gut war. Wer auch unsere thünsten Speculanten sind jetzt zu der Einsicht gelangt, daß sie zu früh ins Zeug gegangen sind und dies namentlich bei den Einkäufen von altem Weizen zu erhöhten Preisen. Die Meinung für das Geschäft ist darum keineswegs jetzt schlechter, als damals, aber bei ruhigem Calcul hat man doch gefunden, daß unsere Preise gegen die englischen etwas zu hoch sind, man hat sich gewundert, daß von England keine Aufträge hierher gelangten, und ist endlich zu der Überzeugung gekommen, daß man selbst bei der günstigsten Meinung für den Artikel keine Verantafung hat, sich mit dem Einkauf zu überreilen, sondern woöl daran thut, mit Ruhe und großer Vorsicht zu Werke zu gehen.

Bezahlt wurde für alten gelben schlesischen Weizen $51\frac{1}{2}$ — $52\frac{1}{2}$ Rthlr. für dergl. weißen 55 Rthlr. pro 25 Scheffel; zu diesen Preisen blieben Abgeber aber keine Nehmer. Für neuen gelben schlesischen Weizen werden 48 — 49 Rthlr. gefordert, 46 Rthlr. geboten.

Roggen in loco ohne Umgang; per Frühjahr $33\frac{1}{2}$ Rthlr. bezahlt und ferner zu machen.

Gerste, Oderbruch 24 Rthlr., pommersche 27 Rthlr. Hafer, schöner pommerscher 50/52 Pfund per Frühjahr mit $17\frac{1}{2}$ Rthlr. verkauft.

Winterrüben ohne Frage, 66 Rthlr. ist nominelle Notierung. Rappkuchen in loco 36 Sgr., per Frühjahr 38 Sgr. pro Centner.

Rüböl in loco mit $10\frac{1}{4}$ Rthlr. verkauft. Leinöl $10\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$ Rthlr., Palmöl $11\frac{1}{3}$ Rthlr., Gallipoli-Baumöl $14\frac{1}{2}$ Rthlr., Transito-Berger Leberthran $26\frac{1}{2}$ Rthlr.

Rigaer Leinsamen $7\frac{5}{6}$ — 8 Rthlr., Pernauer $8\frac{5}{6}$ — $9\frac{1}{2}$ Rthlr., Windauer $9\frac{3}{4}$ Rthlr.

Spiritus in loco 26 %, per Frühjahr $23\frac{1}{2}$ %. Roheisen 36 — $36\frac{1}{2}$ Sgr., Potasche, Casansche $9\frac{1}{4}$ Rthlr., Blauholz, Campche $3\frac{1}{2}$ Rthlr., Jamaika $2\frac{1}{2}$ Rthlr.

Schottische Heringe fest auf $7\frac{1}{3}$ — $7\frac{1}{2}$ Rthlr. gehalten, Berger Baarherring mit $6\frac{1}{2}$ — $6\frac{1}{4}$ Rthlr. verkauft.

Berlin, 3. Dezember. Die Stille im Getreidegeschäft

hat in der verflossenen Woche eher zu als abgenommen.

Die Kauflust für Weizen hat nachgelassen, da man

bei der anhaltend gelinden Witterung und dem hohen Wasserstande der Flüsse größere Zufuhren erwartet. Bei Kleingkeiten bedang 87 Pfund polnischer 54 Rthlr., gelber 87/88 Pfund schlesischer war mit 53 — 54 Rthlr. zu haben.

Von Roggen mehren sich Zufuhren. Das Proviant-Amt kaufte Anfangs der Woche 1200 Wissel à 36 Rthlr., dennoch konnten sich Preise bei gänzlichem Mangel an Abzug nicht behaupten. 82/83 Pfund ist mit $35\frac{1}{2}$ Rthlr., 84 Pfund mit 36 Rthlr. angetragen. Auf Frühjahrslieferung für 82 Pf. $34\frac{1}{4}$ Rthlr. bezahlt.

Gerste vom Oderbruch $24\frac{1}{2}$ — 25 Rthlr.

Hafer in loco $16\frac{1}{2}$ — $17\frac{1}{2}$ Rthlr. pro 26 Scheffel nach Qualität,

Dessäaten sehr flau; Winterkörpers ist mit 70 — 72 Rthlr., Winterkübs zu 70 — 69 Rthlr., Sommerkübs zu 58 Rthlr. angetragen, ohne Käufer zu finden.

Rüböl ging ebenfalls niedriger; loco und per Dezember wurde mit $11\frac{1}{2}$, zuletzt $11\frac{1}{2}$ Rthlr. verkauft. Septbr./Oktbr. 1844 $11\frac{1}{2}$ — $11\frac{1}{2}$ Rthlr. — Mohnöl 15 Rthlr., Palmöl $11\frac{1}{2}$ Rthlr. Leinöl $10\frac{5}{6}$ Rthlr., Hanföl $13\frac{1}{2}$ Rthlr. Süßethran 10 Rthlr.

Spiritus zur Stelle 16 Rthlr., per Frühjahr $15\frac{1}{4}$ Rthlr. pro 10,800 %.

Breslau, 6. Dezember. Weiße Kleesaat, lebhaft gefragt; für seine Waare sind 25 — 26 Rthlr. pro Centner geboten.

Hafer 17 — $18\frac{1}{2}$ Sgr. pro Scheffel.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Gräß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, zum 2ten Male: „Linda von Chamounix.“ Große Oper in drei Aufzügen, Muß von Gaetano Donizetti.

Die Aufführung dieser Oper findet in italienischer Sprache statt. Die Textbücher mit deutscher Übersetzung sind in der Buchhandlung von Gräß, Barth u. Comp. und am Abende der Vorstellung an den Eingängen à 3 Sgr. zu haben.

Freitag: Vorlese,

Sonnabend: Legte Gastvorstellung der Olle. Polin, ersten Solo-Tänzerin vom Königl. Hof-Theater zu Berlin, und des Herrn Gasperini, Solo-Tänzer von demselben Theater.

Sonntag, zum 15ten Male: „Der Weltumsegler wider Willen.“ Abenteuerliche Posse in 4 Bildern mit Gesang, nach dem Französischen des Theauleon und Deourcy frei bearbeitet von G. Raeder. Muß von Ganthal. — Erstes Bild: „Die Arrestur.“ Zweites Bild: „Die tropische Taufe.“ Drittes Bild: „Die favorit-Sultanin.“ Viertes Bild: „Der Kaiser von Japan.“ — Die neuen Decrationen sind von Hrn. Pape.

Verlobungs-Anzeige.

Statt jeder besondern Meldung empfehlen sich als Verlobte:

Johanna von Vietinghoff, Adolph von Hake, Lieutenant im 18. Infanterie-Regiment.

(Statt besonderer Meldung.)

Als Verlobte empfehlen sich:

Mathilde Kunert, Leopold Dolletschke, Breslau, den 6. December 1843.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute um 10 Uhr Vormittag erfolgte sehr schwere glückliche Entbindung seiner lieben Frau Bertha, geb. Schimelpfennig, von einem gesunden Knaben, beeindruckt sich Freunden und Bekannten ergebenst zu melden:

J. Dschak, Rgl. Post-Sekretär.

Breslau, den 4. Dezember 1843.

Todes-Anzeige.

Den am 1ten d. Mts. am Schlagflusse plötzlich erfolgten Tod ihrer hochverehrten Mutter und Schwiegermutter, der vermitteleten Kaufmann Francisca Bordollo, geb. Boscan, beeindruckt sich entfernten Freunden, mit der Bitte um stillen Theilnahme, ergebenst anzuziegen:

die Hinterbliebenen. Ratibor, den 4. Dezember 1843.

Verpachtung.

Der städtische Pachhof vor dem Nikolaihore hier selbst soll nebst der damit verbundenen Berechtigung zur Erhebung der Waage-, Ladeplatz- und Lager-Gefälle vom 1. Jan. a. f. ab auf ein Jahr anderweit verpachtet werden. Termin dazu ist zum 15. Dezbr. c. Vorm. 10 Uhr auf dem rathäuslichen Fürsten-Saale anberaumt.

Pachtlustige werden hierzu mit dem Be-merkern eingeladen, daß die Lizitationsbedingungen vom 11ten d. Mts. ab in der rathäuslichen Dienststube einzusehen sind.

Breslau, den 6. Dezember 1843.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Heute Donnerstag den 7. Dezember

im alten Theater

großes Concert und Abend-Unterhaltung

des Violoncellisten Kossowsky aus Lemberg, unter gütiger Mitwirkung von Fräulein Nina Morra aus Turin und Hrn. Bartolomeo Bosco.

Anfang präcis 7 Uhr. — Näheres auf den Anschlagzetteln.

Wiederholten, an mich ergangenen Wünschen zu genügen, werde ich die Ehre haben im Saale des Bahnhofs zu Oltau.

Freitags, den 15. Dezember eine Vorstellung in der ägyptischen Magie

zu geben, in welcher die vorzüglichsten Produktionen aufgeführt werden. Näheres besagen die Anschlagzettel. Entrée à Person 1 Thlr. B. Bosco.

15 Rthl. verloren!

Dringende Bitte an alle edlen Menschen, dem Vertreter zur Wiedererlangung dreier verlorener Kassenanweisungen à 5 Rthl. in einem Briefeovertrag nebst Briefe, lieblich behülflich zu sein. Der Verlust geschah am 6. Dezember Morgen auf dem Wege vom gelben Löwen auf der Oderstraße durch die Maler, Büttner- und Nikolaistraße bis zum Bahnhof der Freiburger Eisenbahn, oder dort bis zum Einstiegen in den Wagen. Eine ansehnliche Belohnung bietet dar der Königl. Polizeisekretär Herr Pettin im Polizeiamt.

Eine Doppelslinie und ein Paar Pistolen werden den 7en d. M., Mittags $\frac{1}{2}12$ Uhr, im Auktions-Gelaße öffentlich versteigert werden. Mannig, Auktions-Kommissar.

Heute, Donnerstag den 7. Nov., findet das angekündigte Konzert im Menzel'schen Wintergarten statt.

Das Directorium.

Heute, Donnerstag den 7. Nov., findet das angekündigte Konzert im Menzel'schen Wintergarten statt.

Das Directorium.

Allen christlichen Familien und Choralsfreunden als eine ge
diegende wertvolle Weihnachtsgabe empfohlen:
Aus dem Verlage C. Weinhold hier selbst ist in allen Buch- und Musikalien-Handlungen Deutschlands, insbesondere Schlesiens, für 2½ Rthlr. zu haben:

Neues Schlesisches Choralbuch von Ad. Hesse.

Diese 3te, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Ausgabe des gediegenen Werks unseres rühmlichsten bekannten Componisten und Organisten Hesse wird dem tüchtigen Organisten als Leitfaden dienen, dem minder Geübten ein vollständiges Handbuch für den gottesdienstlichen Gebrauch sein, dem Pianofortespieler Gelegenheit geben, Choräle in kirchlicher Weise auf seinem Instrumente anzuwenden und somit zur häuslichen religiösen Erbauung beitragen und eine würdige rein christliche Gottesverehrung befördern.

Bei den schönen deutlichen Notenstich, außergewöhnlicher Correctheit, sauber auf starken Blein-Notenpapier gedruckt, in passendem Format elegant cartonnirt, wird dieses herrliche Choralbuch weithin seinem Zweck entsprechen — allgemeinen Beifall finden und Segen verbreiten.

Höchst interessante Jugendschrift!

Bei Schmidt u. Spring in Stuttgart ist so eben erschienen und in der Buchhandlung G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53) und L. Gosorschky zu haben:

Der neue Robinson, oder Schiffbruch des Pacific. Ein Erzählung für die Jugend. Nach dem Englischen des Capitain Marryat bearbeitet

von
Franz Hoffmann.

24 Bogen in 8. mit 56 Abbildungen.

Preis, in Leinwand gebunden, 1½ Rthlr.

Wenn Campe auch einst in seinem Robinson der lernbegierigen Jugend eine willkommene und belehrende Lektüre bot, so bestiedigte derselbe doch in neuerer Zeit die Ansprüche nicht mehr in dem Grade, wie sie von dem Geiste der heutigen Jugend gefordert werden. — Lange schon war daher der lebhafte Wunsch nach einem tüchtigen Erzae rege, aber durch häufige, leider misslungene Versuche stets getäuscht worden. — Der obige Robinson des Capitain Marryat, in seiner überraschend anziehenden und belehrenden Erzählungsweise dürfte nun wohl endlich diesen so lange gehetzten Wünschen entsprechen und mit Recht als ein Robinson unserer Zeit, wie früher der Campe'sche, allen Eltern und Lehrern als eine passende Gabe für die Jugend empfohlen werden. — Außerdem zeichnet sich das Buch durch schöne und elegante Ausstattung aus, und der billige Preis macht selbst den weniger Bemittelten die Anschaffung leicht.

In Breslau bei G. P. Aderholz, Liegnitz bei Kuhlmey und Neissner, Glogau bei Flemming, Schweidnitz bei Heege, Hirschberg bei Waldow, Gleiwitz bei Landsberger, Oppeln bei Gogel, Leobschütz bei L. Terce und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

(Als ein schätzbares Buch ist ferner zu empfehlen:)

500 beste Hausarzneimittel

gegen alle Krankheiten der Menschen,

als: Husten, — Schnupfen, — Kopfweh, — Magenschwäche, — Magensäure, — Magenkampf, — Diarrhoe, — Hämorrhoiden, — Hypochondrie, — träger Stuhlgang, — Gicht und Rheumatismus, — Engbrüstigkeit, — Schlafsucht und 45 andere Krankheiten.

Mit allgemeinen Gesundheitsregeln.

Die Kunst lange zu leben (nach Hufeland).

Die Wunderkräfte des kalten Wassers.

Mittel zur Stärkung des Magens und

Hufeland's Haus- und Reise-Apotheke.

(Sechste verbesserte Auflage.) Preis 15 Sgr.

Nicht leicht möchte es ein nützlicheres Buch als das obige geben, welches bei allen Krankheitsfällen Rath und Hilfe leistet. — Da, wo die kräftigste Arznei vergebens angewandt wurde, haben die hier vorgeschriebenen Hausmittel die Krankheit geheilt. — Tausende von Menschen haben diesem nützlichen Buche die Wiedererlangung ihrer Gesundheit zu verdanken.

Bei Seitz in Ulm ist so eben erschienen und bei G. P. Aderholz in Breslau, Ring- u. Stockgassen-Ecke Nr. 53, zu haben:

Der neueste und zuverlässigste Launenbändiger

für Jung und Alt.

Ein Büchlein voll interessanter Anekdoten, Witze u. s. w., zum Zeitvertreib und zur Unterhaltung auf Reisen, bei Tisch und in geselligen Kreisen. Von Sauter.

8. Geh. Preis 4 Sgr.

Wunderbüchlein,

oder enthaltene Geheimnisse aus dem Gebiete der Sympathie, Naturlehre und natürlichen Magie, Mathematik, Gewerbskunde, Haus- und Landwirtschaft. Zum Nutzen und Vergnügen. 2te Auflage.

8. Geh. 7½ Sgr.

Neue Wahrsager-Karten,

oder Enthüllung der Zukunft, für Seden, welcher das Glückliche und Wiederwärtige aus derselben erfahren will. Nebst Auslegung der gewöhnlichen Spielkarten. Ein unterhaltendes Spiel Preis 4 Sgr.

Nicht zu übersehen.

Ein Kreisschach oder Schankwirthschaft auf dem Lande, mit 40 bis 60 Morgen Acker und Wiesen wird baldigst, ohne Einmischung eines Dritten mit einer baaren Anzahlung von 1000 bis 1500 Rthlr. zu kaufen (oder auch zu pachten) gesucht.

Darauf Respektierende belieben sich in französischen Briefen an G. A. L. D. poste restante Brief zu wenden.

Die Musikalien-Handlung von F. W. Grosser,
vorm. C. Cranz, Breslau, Ohlauerstrasse Nr. 80,
empfiehlt ihr anerkannt vollständigstes, durch die neuesten Erscheinungen komplettirtes, hierorts

Grösstes Musikalien-Leih-Institut

zu geneigter Benutzung, und gewährt bei billigen Bedingungen prompte Bedienung. Katalog in vier Bänden wird gratis verabreicht.

Auswärtigen werden Vortheile eingeräumt, die für jede Entfernung genügend entschädigen.

Auch sind alle neuen Erscheinungen in der musikalischen Literatur daselbst gleichzeitig zu haben.

Ausserdem empfiehlt ich mein Lager echt englischer Stahlfedern zu den billigsten Preisen.

Offentliche Vorladung.

Über den Nachlass der am 8. Februar 1843

hier verstorbenen, verwitweten Schneidermeister Feldmann, geborene Meyer Cohn, ist

heute der erbschaftliche Liquidationsprozeß er-

öffnet und ein Termin zur Anmeldung und

Nachweisung der Ansprüche aller unbekannten

Gläubiger auf

den 16. Februar 1844, Vorm.

11 Uhr,

vor dem Herrn Stadtger. Professor Dehmel in unserm Parteizimmer anberaumt worden.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner Vorrechte verlustig erklärt, und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Breslau, den 20. November 1843.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Weinhändler Michael Endris von hier, der sich im Jahre 1831 aus seiner Wohnung entfernt und seitdem keine weitere Nachricht von sich gegeben hat, wird hierdurch aufgesondert, sich vor oder in dem auf

den 30ten Juli 1844, Vorm. 11 Uhr

vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Wendt anberaumten Termine in unserm Parteizimmer schriftlich oder persönlich zu melden und weitere Anweisung zu erwarten.

Im Falle seines Ausbleibens aber wird der selbe für tot erklärt und sein Nachlass den sich meldenden und legitimierten Erben verabfolgt oder, in deren Ermangelung, als herrenloses Gut erachtet werden.

Zugleich werden auch die etwaigen unbekannten Erben und Erbnehmer des Endris zur Nachweisung ihrer Erbansprüche in denselben Termine mit der Warnung vorgeladen, daß im Falle ihres Ausbleibens der gedachte Nachlass den nächsten bekannten Erben ausgeantwortet werden wird.

Breslau, den 6. Oktober 1843.

Königliches Stadt-Gericht. 2. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Bei der General-Landschafts-Kasse hieselbst wird die Auszahlung der Pfandbriefszinsen für den bevorstehenden Weihnachtstermin vom 8. Januar bis einschließlich zum 9. Februar k. J. täglich in den gewöhnlichen Amtsstunden stattfinden; nur an jedem Mittwoch Nachmittags und an jedem Sonnabend Vormittags und Nachmittags wird die Kasse geschlossen sein. Die Einlösung der Rekognitionen, welche im letzten Johannisthurme für eingezogene, gekündigte Pfandbriefe bei der General-Landschaft ausgereicht worden sind, wird schon vom 28. Dezbr. d. J. ab, bewirkt, und werden auf solche Rekognitionen zugleich die fälligen Zinsen gezahlt werden. In den Pfandbriefverzeichnissen, welche bei der Zinserehebung vorgelegt werden, müssen die Pfandbriefe von und über 100 Rthl. von den Pfandbriefen unter 100 Rthl. gesondert, und diese wie jene besonders aufgerechnet sein.

Breslau, am 4. Dezbr. 1843.

Schlesische General-Landschafts-Direktion.

Bekanntmachung.

Es sollen die der hiesigen Stadt-Commune gehörigen, früher zur Lagerung unversteuerter Heringe benutzten drei Keller, wovon zwei unter dem Leinwandhause, der dritte unter dem Gasse der kleinen Waage gelegen, vom 1. Januar künftigen Jahres ab auf drei Jahre im Wege der Licitation vermietet werden.

Wir haben hierzu auf den 12. Dezember c. Vormittags um 11 Uhr,

auf dem rathäuslichen Fürstensaale einen Termin anberaumt und können die Vermietungs-Bedingungen 8 Tage vor dem Licitations-Termin in unserer Rathsdienertube eingesehen werden.

Breslau, den 14. November 1843.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.

Es wird in Gemäßheit der Botschrift des § 704, Tit. 18, Th. II. des U. L. R. hiermit bekannt gemacht:

dass der Schneidergeselle Carl Richard Heinzel, geb. den 17. Mai 1819, durch

das am 6. Mai d. J. eröffnete Testament seines Vaters, des hier am 11. März d. J. gestorbenen Bäckermeisters Carl Heinrich Samuel Heinzel,

bis zum vollendeten 30sten Lebensjahre unter Vermögenschaft gestellt ist, und dass daher dem Carl Richard Heinzel, ferner kein Kreidit ohne Zustimmung seines Kurators ertheilt werden kann.

Breslau, den 30. November 1843.

Königliches Vormundschafts-Gericht.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Fürstenthums-Landschaft erfolgt die Einzahlung der Pfandbriefzinsen für den diesjährigen Weihnachtstermin den 22. und 23. Dezember und deren Auszahlung an die Pfandbriefs-Inhaber den 27. und 28. Dezember c.

Zugleich wird hiermit angezeigt, daß den 18. Dezember c. der Herr Landschafts-Direktor Graf v. Götz auf Scharfeneck die Direktion der hiesigen Systems-Landschaft übernimmt.

Frankenstein, den 12. Nov. 1843.
Münsterberg-Glaesche Fürstenthums-Landschafts-Direktion.
H. G. Strachwitz.

Freiwilliger Verkauf vor dem Königl. Land- und Stadt-Gericht zu Neusalz.

Die zum Nachlass des Schiff's-Eigentümer Franz Regel zu Eschweiler alte Fähre gehörige, in dem hiesigen Hafen stehende Oberfähre Nr. III. 497, abgeschält, zufolge der nebst den Kaufbedingungen in unserer Registratur eingehenden Taxe, auf 1418 Rthlr. soll im Wege der freiwilligen Subhastation auf den 26. Jan. 1844, Vormittags, um 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle an den Meistbietenden verkauft werden.

Neusalz, den 3. Dezember 1843.
Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Wein-Auktion.

Montag den 11ten d. M., von Vormittags 9 Uhr an, sollen in Nr. 8 Ohlauerstrasse, im Gastehaus zum Rautenkranz,

eine Partie rhein- und französische Nothweine für fremde Rechnung öffentlich gegen bare Zahlung versteigert werden.

Breslau, den 5. Dez. 1843.
Hertel, Kommissionsrat.

Auktion.

Am 11ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions-Gasse, Breitestr. Nr. 42, verschiedene Effeten, als: eine große Cylinder-Electric-Maschine, eine Partie neuer Lampen, eine Partie neuer Tischwäsche; dann Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles und Hausräthe, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 6. Dezember 1843.
Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 12ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr und Nachmittag 2 Uhr, sollen im Auktions-Gasse, Breitestr. Nr. 42,

24 Stück weiße Leinwand, dann Karne, Merinos, Chinez, Mousseline de laine u. Kattun-Kleider, seide Tücher &c.

öffentlicht versteigert werden.

Breslau, den 6. Dezember 1843.
Mannig, Auktions-Kommissar.

Bekanntmachung.

Es soll an einem öffentlichen Orte gesprochen werden sein, daß in meinen Schafsheeren die Kräber-Krankheit wäre.

Ich sehe mich daher hierauf veranlaßt, zu erklären, daß dieses nur Verläudung ist, denn ich kann nicht nur auf meine Ehre versichern, sondern auch, wenn es verlangt wird, sogar einen Eid ablegen,

daß in meinen sämtlichen Schafheeren auch noch nicht ein einziger Fall dieser Krankheit jemals vorgekommen ist."

Gleichzeitig beeibre ich mich noch zu benachrichtigen, daß der Stoffverkauf meiner Stammheerde alljährlich mit dem 2. Januar beginnt.

Chrzelitz, den 6. Dezember 1843.

Heller.

Königlicher Amts-Rath.

Buchenholz-Verkauf.

Bei dem Dominum Jamm, Rosenberger Kreises, wird vom 3ten d. M. ab wöchentlich dreimal, nämlich Montag, Mittwoch und Freitag, diverses Buchenholz, welches sich zu jeder Art Schirrholt und Stellmacherarbeit eignet, in Stämmen nach dem Kubischen Inhalt verkauft.

Jamm b. Rosenberg, den 1. Dez. 1843.

Das Wirtschafts-Amt.

Freiwilliger Verkauf.

Ich beabsichtige, meinen, an hiesigem Ringe, an frequenter Straße gelegenen

Gasthof „zum weißen Ross“ aus freier Hand, an den Meistbietenden zu verkaufen und habe dazu einen Termin auf Mittwoch den 27. Dezember c.

im Gasthof selbst anberaumt, zu welchem Lustigste zu erscheinen und ihre Gebote abzugeben, hiermit einladet:

C. Berger, Gastwirth.

Friedland unter Fürstenstein.

Eine gebrauchte billige Hobelbank wird gekauft Taschenstraße Nr. 13, 1 Treppen.

Zweite Beilage zu № 287 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 7. December 1843.

Stadt- u. Universitäts-
Buchdruckerei,
Lithographie,
Schriftgiesserei,
Steréotypie und
Buchhandlung
in
Breslau,
Herrenstrasse Nr. 20.



Buch-,
Musikalien-, und
Kunsthandlung
und
Leihbibliothek
in
Oppeln,
Ring Nr. 49.

So eben erschien und bei Graß, Barth und Comp. in Breslau und Oppeln zu haben:

Der Hausbrunnen als Wasserheilanstalt und Apotheke des Hauses für Alt und Jung,

oder treue Darstellung, wie man zu Hause in jeder Jahreszeit durch Waschen und Baden seine Gesundheit erhalten und die verlorene wieder herstellen kann. Ein Handbuch für alle Die, deren Verhältnisse es nicht gestatten, eine auswärtige Bade- oder Wasserheilanstalt besuchen zu können. Von Dr. Röder. 8. Br. 10 Sgr.

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau und Oppeln bei Graß, Barth und Comp.:

Getreue Abbildungen aller in der Pharmacopoeia borussica aufgenommenen offiziellen Gewächse, nebst ausführlicher Beschreibung, von Dr. Eduard Winkler.

Dieses durch seine höchst naturgetreuen und elegant colorirten Abbildungen ausgezeichnete Werk erscheint in Lieferungen von 5 Tafeln zu 7½ Sgr., und es erhalten die Subscribers beim Schluß des Werkes gratis:

Handbuch der pharmaceutischen Botanik von Dr. Eduard Winkler.

C. B. Volet.

Bei W. Einhorn in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Breslau und Oppeln durch Graß, Barth und Comp.:

Die zweite revidirte Auflage

Bach's deutsches Lesebuch für Gymnasien und Realschulen.

Untere Lehrstufe für Sexta à 15 Sgr.

Quinta à 15

Mittlere Lehrstufe für Quarta à 22½ Sgr.

Tertia à 1 Rthlr.

Zur Empfehlung dieses trefflich zusammengestellten Buches erlaubt sich der Verleger nur die einfache Anzeige, daß sich die sehr starke erste Auflage in kaum 2 Jahren vergriffen hat.

Neue Schrift vom Verfasser des Mefistofoles.

In der Riesischen Buchhandlung in Goesfeld ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau auch bei Graß, Barth u. Comp., Herrenstraße Nr. 20, und in Oppeln bei denselben, Ring Nr. 49, zu haben:

Caricaturen und Silhouetten des neunzehnten Jahrhunderts.

Vom Verfasser des Mefistofoles.

Erste Sammlung. — Inhalt: Preußen unter der Regierung Friedrich Wilhelm IV. — Erinnerungen aus der Zeit der französischen Fremdherrschaft. — Das preußische Volk und die Verfassungsfrage. — Auslands Grenzsperrre. — Staatsanlehen. — Belpapier. Geh. 15 Sgr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in Breslau und Oppeln bei Graß, Barth und Comp.:

Tabelle zur Berechnung der Zinsen von 1 Sgr. bis 100 Thlr. für 1 Tag bis zu 1 Jahre bei 2½, 3, 3½, 4, 4½, 5 u. 6 %. Herausgegeben vom Calculator Jakobi. (Glogau bei C. Flemming.) geh. 10 Sgr.

Bei Emil Bänsch in Magdeburg ist so eben erschienen und in Breslau bei Graß, Barth und Comp., Herrenstr. Nr. 20, und in allen übrigen Buchhandlungen zu haben, in Oppeln bei Graß, Barth und Comp., Ring Nr. 49:

Gedanken über die Offenbarung der christlichen Religion

von

Friede wollt' er Sperling,
Königl. Preuß. Regierungsrath.

Preis 7½ Sgr.

So eben erschien die zweite Lieferung des Nationalwerks:

Germanien's Völkerstimmen.

Sammlung aller deutschen Mundarten in Dichtungen, Sagen, Märchen, Volksliedern &c.

von Dr. Firminich.

Al. 4. Geh. 15 Sgr.

Ein echtes deutsches Nationalwerk, dem von allen Seiten die entschiedenste Anerkennung geworden und welches in keiner Bibliothek fehlen sollte. Mehr als 380 Mundarten sind vertreten, in 10 Lieferungen ist es vollendet.

All. Buchhandlungen nehmen Subscription an, in Breslau, bei Graß, Barth und Comp., Hirt, Leuckart.

Berlin.

Schlesinger'sche Buch- u. Musikhandlung.

Zum bevorstehenden Weihnachts- und Neujahrs-Feste empfehlen

Grass, Barth u. Comp.

(in Breslau Herrenstrasse Nr. 20, in Oppeln am Ringe)

ihr vollständiges Lager

von Gebetbüchern beider Confessionen; ferner in reicher Auswahl die deutschen Classiker, die neuesten Erzeugnisse der schönen Literatur, sämtliche Almanache, Volkskalender für 1844, Jugendschriften für jedes Alter, Atlanten, Zeichnungen, Spiele und die neuesten Musikalien f. Pfe. u. f. Gesang.

So eben ist im Verlage von Karl Göpel in Stuttgart erschienen und in allen Buch- und Musikhandlungen zu erhalten:

Orpheon.

Album für Gesang mit Pianoforte in Original-Compositionen der berühmtesten deutschen Componisten.

Herausgegeben von

Th. Täglichsbeck.

Erster und zweiter Band,

mit den Portraits Marschner's und Spohr's in Stahlstich.

Drei nur im Einbande verschiedene Ausgaben:

- I. Geheftet, der Band 2 Thlr. 7½ Sgr. (Feder Band ist auch in 6 einzelnen Heften à 11¼ Sgr. zu beziehen.)
- II. Elegant gebunden in geflochenem Umschlag mit emblematischen Verzierungen, und mit Goldschnitt, der Band 2 Thlr. 20 Sgr.
- III. Ganz in Saffian gebunden, Decken und Rücken mit emblematischen Verzierungen in reicher und prachtvoller Goldpressung, mit Goldschnitt und in Kästchen: der Einzel-Band 5 Thlr. 2½ Sgr., der Doppel-Band 7 Thlr. 10 Sgr.

Ein ungemeiner Reichthum an Liederspenden der beliebtesten und größten Componisten (Band, Kalliwoda, Keller, Lindpaintner, Marschner, Methfessel, Neissiger, Speyer, Spohr und vieler Anderer) hat dies herrliche Werk zu einem Lieblingsbesitz schon vieler Freunde und Freundinnen des Gesanges gemacht; andere mögen nicht versäumen, ein Werk kennen zu lernen, welches in reicher Auswahl für jede Stimmlage Passendes bietet, das häufig in Privat-Cirkeln und öffentlich vorgetragen den ungetheiltesten Erfolg errungen und hohen Genuss bereitet hat. Es darf mit Überzeugung behauptet werden, und eigene Einsichtnahme wird es jedem bestätigen, daß sich diesem Werk in seiner Art kein anderes an die Seite stellen kann, sei es in Betreff der Gediegenheit und Reichhaltigkeit seines Inhaltes, oder der geschmackvollen und eleganten Ausstattung und der Wohlfeilheit seines Preises, welcher kaum ein Sechstel der üblichen Norenpreise beträgt.

Zu werthvollen Geschenken

dürften besonders die Ausgaben II. und III. empfohlen werden; letztere zeichnet sich durch eine Pracht des Einbandes aus, welche die kostbarsten Erzeugnisse der Londoner und Pariser Buchbinder-Auteliers übertrifft.

Die Ausgaben I. und II. sind vorrätig und werden zur Einsicht mitgetheilt, die Ausgabe III. auf Bestellung schleunigst besorgt von

Grass, Barth und Comp. in Breslau und Oppeln.

Bei Graß, Barth und Comp. in Breslau und Oppeln ist zu haben:

Leischners natürliche Zauberkunst

aller Zeiten und Nationen in einer vollständigen Sammlung der überraschendsten, bewundernswürdigsten und belehrendsten Kunststücke aus der Physik, Chemie, Optik, Mechanik, Mathematik, Arithmetik und Experimentalkunst. Nach Philadelphia, Bosco, Petorelli, Comte, Döbler, Becker und Andern. Sechste sehr vermehrte und verbesserte

Ausgabe. Mit Titelkupfer und 139 Abbild. 12. Eleg. geh. 8/4 Thlr.

Der Absatz von 5 starken Auflagen oder von 10,000 Exemplaren, eine Menge von höchst beifälligen Recensionen, die bei ihren langen Lobeserhebungen und großen Anzahl auf diesem beschränkten Raum nur angebietet werden können, verbürgen die Preiswürdigkeit dieses artigen Büchleins. Alle Urtheile stimmen darin überein, daß es seinem Titel vollkommen entspreche, daß es nur solche Kunststücke mittheile, die zwar leicht zu begreifen und auszuführen sind, aber doch in Erstaunen versetzen und dem Zuschauer ein Rätsel bleiben. Dagegen ist alles zu Schwierige, Langweilige, Veraltete und längst Bekannte sorgfältig vermieden. Ge- genwärtige vermehrte 6te Ausgabe hat große Vorzüglichkeiten vor den früheren.

Als ein ganz vorzügliches Weihnachtsgeschenk ächt religiösen und ungemein anziehenden Inhalts und äußerst eleganter Ausstattung empfehlen wir — besonders für die reifere Jugend und für Frauen — die so eben erschienene

Christian Scriver's

erbauliche Parabeln.

Mit 6 Stahlstichen. Schön gebunden in Cambric. Preis 1½ Rthlr.

Grass, Barth u. Comp. in Breslau und Oppeln.

Durch alle Buch- und Musikalien-Handlungen zu beziehen, vorrätig bei Graß, Barth und Comp. in Breslau, Herrenstraße Nr. 20, in Oppeln bei denselben, Ring 49:

Der

fleine Opernfreund am Pianoforte Eine Sammlung

beliebter Opern-Melodien, zum Nutzen und Vergnügen jugendlicher Schüler bearbeitet, variiert und mit Fingersatz bezeichnet von

C. T. Brunner.

1r Jahrgang, 96 große Quartseiten, 1 Rthlr.

2r " 2te Auflage, in 3 Heften, jedes 32 große Notenseiten à 1/2 Rthl.

3r " in 3 Heften, jedes 32 große Notenseiten à 1/2 Rthl.

Das Talent des Verfassers, jede Melodie im leichtesten Arrangement so wiederzugeben, daß sie ihren eigenhümlichen Reiz nicht verliert, und doch auch für die ersten Anfänger spielbar wird, ist bereits so allgemein anerkannt, daß es einer weitern Empfehlung dieses Werkes nicht bedarf. Klavierlehrer werden in demselben eine willkommene Gabe zur Aufmunterung ihrer Schüler finden.

Die Haupt-Niederlage der Dampf-Chokoladen-Fabrik von J. G. Mielke in Frankfurt a. d. O.

für Schlesien bei Hermann Hammer in Breslau,
Albrechtsstraße vis-à-vis der Post,

empfiehlt ihr stets sortirtes Lager von feinsten Vanille-, feinsten Gewürz-, homöopathischen und

Gesundheits-Chokoladen-Fabrikaten,

nebst allen Sorten Cacao-Massen, Cacao-Coffee, Cacao-Thee's, Chokoladen-Pulver, Leipziger Content, Speise-, Jagd- und Galanterie-Chokoladen nebst Chokoladen-Plätzchen, mit und ohne Vanille, zu den bekannten Fabrik-Preisen mit üblichem Rabatt.

Ferner die beliebten Althee-, Brüse-, Malz-, Mohrrüben-, Vanille-, Citronen- und Chokoladen-Bonbons, Gerstenzucker, candirte Calmus in Scheiben, gebrannte Mandeln und bunte Küchel, zu den billigsten Preisen.

Großer Ausverkauf von Mode-Schnittwaaren,

welche sich zu Weihnachts-Geschenken besonders eignen, als: $\frac{1}{4}$ und $\frac{3}{4}$ breite wollene Kleiderstoffe, die neuesten Dessins von 2 Rthlr. an das Kleid bis 5 Rthlr.; Mantelstoffe in allen Gattungen; schwarze Mailänder Taffere in allen Breiten; $\frac{1}{4}$ große Umschlagetücher, schwarz durchwirkt, welche früher den Preis von 8 bis 10 Rthlr. hatten, werden jetzt mit 3 und 4 Rthlr. verkauft.

Für Herren empfehle ich die neuesten Westenstoffe in Sammet, Seide und Wolle; Schlippe, seidene Shawls, Binden, schwarz- und bunt-seidene Herren-Halsstücher, ostindische seidene Beilour-Tuchentücher von 15 Sgr. an bis 1 Rthlr. und noch mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel werden billig verkauft bei:

S. Ningv, Hintermarkt Nr. 2, Schuhbrücke-Ecke.

Louis Lohnstein in Breslau,

jetzt Blücherplatz Nr. 14, neben der Börse, zeigt hierdurch ergebenst an, daß er den Wünschen seiner werten Kunden gemäß nun wieder zu Weihnachtsgaben sich eignende Gegenstände, und zwar so billig angeschafft hat, daß er nächst seinem sortirten Lager von

Leinwand und Tischzeugen

$\frac{6}{4}$ breite ächte fine Schürzen-Leinwand a 3 Sgr. und billiger zu verkaufen im Stande ist.

Die Leinwand-Handlung des A. Hamburger, Elisabeth-Straße Nr. 5 empfiehlt zu Weihnachts-Einkäufen: ächte Kleider-, Blüten- und Schürzen-Leinwand a 2, 2 $\frac{1}{2}$, 3 und 4 Sgr., bunte Kattune und Halbmmerino's à 2, 2 $\frac{1}{2}$, 3 und 4 Sgr., abgepaßte Schürzen, das Stück 4 und 5 Sgr., Kattun- und Leinwandtücher von 2 $\frac{1}{2}$, 3, 4 bis 15 Sgr., außerdem weiße Leinwände von 5 Rthlr. pr. Schock ab, weiße und bunte Tischzeuge, Handtücher, alle Arten weiße und bunte Parchente, Crepe de Nacels, so wie auch die sehr beliebten wollenen caritren Stoffe, zu auffallend billigen Preisen.

Engagement-Gesuch.

Ein tüchtiger Buchhalter, der bereits in hiesigen achtbaren Häusern viele Jahre servirt hat, über seine Fähigkeiten und Solidität die besten Zeugnisse besitzt, wünscht unter sehr soliden Bedingungen ein anderweitiges Engagement; auch ist derselbe bereit, die Buchführung und Correspondenz auf mehreren Stellen gegen mäßiges Honorar zu übernehmen. Hierauf Reflektirende erfahren das Nähere bei Herrn Iquak Jakobi, Ning Nr. 12, dritte Etage.

In einer der bedeutendsten Gebirgsstädte, in der Nähe eines besuchten Bades, ist ein Gasthof ersten Ranges, im besten Baustande befindlich, unter den annehmbarsten Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber erhält auf portofreie Anfragen.

Carl Eduard Brun
in Löwenberg.

Die Einrahmung und Verglasung von Bildern wird wegen eines bedeutenden Vorraths selbstgefertigter Leisten billig u. schnell besorgt. Aufsichtliche mit und ohne Rahmen werden zu herabgefesteten Preisen verkauft von

F. D. Ohagen, Bergolder,
Nikolai-Straße Nr. 13, in der gelben Marie.

Ein herrschaftliches Quartier, nächst der Schweidnitzer Straße (Belle-Etage), bestehend aus 8 Stuben, 1 Kabinett, Küche und geräumigem Beigeköch ist von Ostern f. J. ab mit oder ohne Stallung zu vermieten durch S. Militsch, Bischofsstraße Nr. 12.

Ein bescheidenes ordentliches Dienstmädchen, das auch etwas Kochen verstehen muß, kann einen guten Dienst sofort in einer kleinen Familie nachgewiesen bekommen durch den Schuhmachermeister Herrn Kraß, Naschmarktseite Nr. 50.

Kapital-Gesuch.

Auf ein Grundstück in der Stadt werden sofort oder auch zu Ostern f. J. 5 oder 600 Rthlr. zur sichern ersten Hypothek, gegen 4 $\frac{1}{2}$ p. C. Zinsen gesucht.

Das Nähere Keizerberg 28, eine Stiege.

An einen stillen Miether ist ein sehr freundliches Quartier auf der Taschenstraße zu Weihnachten zu vermieten.

Näheres Taschenstraße 13, 1 Treppe.

Kapitalien-Gesuch.

8000 Rthlr., 5000 Rthlr., 4000 Rthlr. und 1500 Rthlr. werden gegen hinreichende hypothekarische Sicherheit verlangt. — Näheres Auskunft bei S. Militsch, Bischofsstr. 12.

Ein vorzüglicher Gasthof ist hierorts zu verpachten. Näheres Schuhbrücke Nr. 45, im Comtoir.

Ein getretener Umstande wegen ist noch Termin Weihnachten neue Sandstraße Nr. 17 eine freundliche Wohnung von zwei Stuben, Schlafkabinett, lichter Küche u. s. w. zu vermieten.

Eine freundliche Boderstube ist meubliert mit Benutzung eines guten Flügels zu vermieten. Das Nähere Kupferschmiedestraße Nr. 19, im Hause links, 3 Treppen.

Zu vermieten und sofort oder Weihnachten d. J. zu beziehen eine sehr freundliche Wohnstube, bestehend in vier heizbaren Stuben, nöthigem Beigeköch und Garten-Benutzung; Kirchstraße, Nikolai-Vorstadt. Das Nähere Gründel Nr. 21.

Eine höchst angenehme Wohnung, bestehend aus drei Stuben und Zubehör, ist eingetreten. Verhältnisse wegen zu vermieten und wenn es gewünscht werden sollte, baldigst zu verkaufen. Näheres Breitestraße Nr. 15, zweistufig hoch.

Zu vermieten sind in den 3 Mohren zwei Remisen und ein großer Boden. Näheres daselbst.

Zu vermieten sind gute brauchbare Flügel-Instrumente, auch ein meubliertes Stübchen im dritten Stock für einen einzelnen Herrn, Hummertstraße Nr. 56.

Malergasse Nr. 2 hat sich ein junger Vorsteher eingefunden; derselbe kann gegen Erstattung der Kosten bis spätestens den 10. d. M. von dem Eigentümer abgeholt werden.

Angekommene Fremde.

Den 5. Dezbr. Goldene Gans: H. Gutsb. v. Größigberg aus Berlin, von Gräbe a. Oberschlesien. Fr. Gutsb. v. Schleifer a. Striese. Fr. Gutsb. v. Dresden, Gräbs. Hr. Rittmeist. v. Mutius a. Albrechtsdorf. Hr. Hoffstaupiele Röder a. Dresden. Hr. Dr. Stachelerth aus Wartenberg. Herr Kfm. Forster a. Nürnberg. Hr. Eigentümer von Miesewitz aus Krakau. — Hotel de Silesie: Hr. Gutsb. Fischer a. Dabendorf. Hr. Insp. Gräser aus Görlitz. — Weißer Adler: Hr. Dekon. Bülow a. Karlsburg. Hr. Gastwirth Winkler a. Altwasser. Hr. Baron v. Saarma a. Sterzendorf. Hr. Land-Amt. v. Spiegel a. Dammer. Hr. Landrat Gr. v. Frankenbergs aus Warthau. Hr. Gutsb. von Pförtner a. Schlesien. — Dreieck Berge: H. Kauf. Kauf. a. Berlin. Besshorn a. Hanau. Hr. Gutsb. Walter a. Kochern. Hr. Ober-Umlmann Kunze aus Tschierschitz. — Goldene Schwert: Hr. Gutsb. Bauer a. Siegda. H. Kauf. Ackermann aus Berlin. Rosenkranz aus Leipzig. — Blaue Hirse: Hr. Gutsb. Meyer und Hr. Insp. Heller aus Choszima. Hr. Gutsb. Müller a. Rybnik. Hr. Fabr. Delbendorf a. Ostrowo. H. Kauf. Schindler a. Troppowitz. Hartmann a. Landeshut. — Zwei goldene Söhne: Hr. Bürgerm. Bergmann a. Potsdam. H. Kauf. aus Warschau. — Goldene Septe: H. Gutsb. v. Gumbrowski a. Polen. v. Unruh aus Ziemielin. — Weiße Rose: H. Kauf. Kreuzel a. Frankenstein. Blasius aus Sulau. — Rautenkranz: Hr. Kauf. Jäckel aus Ohlau. Hr. Gutsb. Lange aus Neudorf. — Weiße Storch: Hr. Vorsteher Friedrich u. Herr Fabrikant Weiler aus Gnadenfeld. — Kronprinz: H. Gutsb. v. Morzewitz u. v. Kotarski a. Gr.-Hrz. Posen.

S. Isaia.

Caviar-Anzeige.

Den sechsten Transport frischen, großkörnigen, wenig gefalzenen, ächt astrachanschen Caviar, so auch Zuckererbsen erhielt so eben und verkauft à Pfd. von ersten 1 Rthlr. in mehreren Pfunden billiger, Erben à Pfnd. 28 Sgr.

Moschnikoff, Schuhbrücke Nr. 70.

Der Ausverkauf

von Kinderspielwaren, welcher im vorigen Jahr im Rautenkranz stattfand, ist dieses Jahr in die goldene Löwen, Orlauerstraße Nr. 79 verlegt, und wird daselbst während der Dauer dieses Monats zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Ausverkauf.

Hiermit mache ich einem hohen Adel und resp. Publikum die ergebnste Anzeige, daß ich auch dieses Jahr eine große Partie Schnittwaaren zurückgelegt habe, und da es meine Absicht ist, sie so schnell wie möglich zu räumen, so verkaufe ich selbige weit unterm Kostenpreise.

Abraham Bie,

Rößmarkt 8, im Gewölbe.

Unterkommen-Gesuch.

Ein junger Mensch von soliden anständigen Eltern, welcher die Kenntnisse nach Prima besitzt, wünscht in einem Handlungsgeschäft, welches ein gros und en détail betrieben wird, als Lehrling einzutreten. Hierauf Reflektirende weisen das Nähere nach der Kaufmann J. A. Friemel in Liegnitz, Haynauer Vorstadt Nr. 88b.

Ein Toft. Mahagoni-Flügel steht Nikolaistraße Nr. 48, 1 Stiege, zum Verkauf.

13,000 Rthlr.

6000 Rthlr., 5000 Rthlr., 4000 Rthlr. und 2000 Rthlr. sind gegen genügende Sicherheit und zeitgemäße Zinsen auf hiesige städtische Grundstücke bald oder zu Weihnachten d. J. auszuzeichnen durch den Commissionair G. W. Wüttig, Nikolaistraße Nr. 70.

Große holst. Austern

empfing mit gestriger Post:

Christ. Gottlieb Müller.

Um gänzlich damit zu räumen, werden Zeller zu 14 Sgr. pro Dutzend, so wie alle in dieses Fach schlagende Artikel von schöner weißer Glasur, zu auffallend billigen Preisen verkauft in der Handlung Oderstraße 29.

Alte Gummischuhe werden gekauft von E. Exner, Nikolaistraße Nr. 12, 2 Stiegen.

Gut meublierte Zimmer sind fortwährend auf Tage, Wochen und Monate, Albrechtsstraße Nr. 17, Stadt Rom, im 1. St. zu vermieten.

Zu vermieten

ist Kupferschmiedestraße Nr. 16 ein großer Keller. Das Nähere daselbst 3 Stiegen.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	96	—
Friedrichsd'or	113 $\frac{1}{3}$	—
Louis'dor	111 $\frac{1}{12}$	—
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papiergele	97 $\frac{1}{3}$	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	105 $\frac{1}{2}$	—

Effecten-Course.	Zins-fuss.	—
Staats-Schuldscheine	3 $\frac{1}{2}$	103 $\frac{1}{3}$
Seehdl.-Pr. Scheine à 50 R.	90 $\frac{1}{3}$	—
Breslauer Stadt-Obligat.	3 $\frac{1}{2}$	101
Dito Gerechtigkeits-dito	4 $\frac{1}{2}$	96
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	106
dito dito dito	3 $\frac{1}{2}$	100 $\frac{2}{3}$
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3 $\frac{1}{2}$	101 $\frac{1}{4}$
dito dito 500 R.	3 $\frac{1}{2}$	101 $\frac{1}{4}$
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	106
dito dito 500 R.	4	106
dito dito	3 $\frac{1}{2}$	102 $\frac{1}{3}$
Eisenbahn - Actien O/S.	4	110
dito dito Prioritäts-dito	4	104 $\frac{1}{3}$
dito dito Litt. B.	4	106
Freiburger Eisenbahn-Act.	4	—
Märkisch Nieder - Schles. Eisenbahn-Actien	4	105 $\frac{1}{2}$
Disconto	4	—

Getreide-Preise.	Breslau, den 6. Dezember.
Höchster.	Niedrigster.
Wetzen: 1 Rl. 25 Sgr. — Pf. 1 Rl. 21 Sgr. 9 Pf. 1 Rl. 18 Sgr. 6 Pf.	—
Roggen: 1 Rl. 7 Sgr. 6 Pf. 1 Rl. 6 Sgr. — Pf. 1 Rl. 4 Sgr. 6 Pf.	—
Gerste: — Rl. 28 Sgr. 6 Pf. — Rl. 27 Sgr. 9 Pf. — Rl. 27 Sgr. 6 Pf.	—
Hafer: — Rl. 19 Sgr. 6 Pf. — Rl. 18 Sgr. 6 Pf. — Rl. 18 Sgr. 6 Pf.	—